Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 7 Wien – Linz, 13. April 1973 19. Jahrgang

NUR NOCH 1350

Das Parteiorgan „Rude Pravo" berichtet, daß in der Tschechoslowakei nur noch 1350 Schüler in den Grundschulen der Sprachbezirke am Deutschunterricht teilnehmen. Eigene deutsche Schulen seien nicht tragbar, da die im Lande verbliebenen Deutschen so verstreut lebten. Pro Woche werden in den 114 Grundschulen drei bis vier Stunden Deutschunterricht abgehalten, aber es wurde nicht gesagt, ob es sich bei den Schülern ausschließlich um Kinder deutscher Eltern handelt. Es hat sich nämlich gezeigt, daß viele Kinder deutscher Eltern nicht den Unterricht besuchen, um nicht Nachteile für die Eltern zu provozieren, zum anderen lernen interessanterweise viele Tschechenkinder Deutsch ...

PANZER

Die Sowjetunion habe weitere 1200 Panzer in die DDR, Polen und die Tschechoslowakei verlegt, womit sich die Gesamtzahl der sowjetischen Panzer in Mitteleuropa auf 8700 erhöht, schreibt der „Evening Star" unter Berufung auf dem Pentagon nahestehende Kreise. Schätzungsweise 17.200 Panzer der Warschauer-Pakt-Staaten seien gegenwärtig in Mittel- und Nordeuropa stationiert. Dies entspreche dem Dreifachen der NATO-Streitkräfte. Diese Verstärkungen, so vermuten NATO-Kreise, sollen als Tauschobjekt bei den Wiener MBFR-Gesprächen dienen. Indes forderte die „Europäische Runde" in Straßburg, daß die BRD mehr Priorität der Einigung Europas einräumt.

HÄRTE

Im Organ des tschechoslowakischen Verteidigungsministeriums „Obrana Lidu" hat Oberstleutnant Vaclav Horak im Rahmen einer Kommentierung des Amnestieerlasses vom 22. Februar 1973, in dem unter anderem den bis 31. Dezember 1973 aus dem Ausland in die Tschechoslowakei zurückkehrenden Emigranten Straffreiheit garantiert wurde, erklärt, daß eine Rückgabe der beschlagnahmten Wohnungen und des Eigentums „unter keinen Umständen" in Frage käme. Vor wenigen Tagen erst hatte der Prager Rundfunk mitgeteilt, daß sich die Amnestie nicht auf jene Flüchtlinge beziehe, die vor und nach ihrer Flucht aktiv gegen das Prager Regime gearbeitet und damit gegen die CSSR verstießen.

AUFRUF

Innerhalb weniger Wochen hat das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen bei weiteren 15 Kreditinstituten mit früherem Sitz in den Vertreibungsgebieten Abwicklung nach dem Westvermögen-Abwicklungsgesetz angeordnet. Die Gläubiger der unten genannten Institute müssen ihre Ansprüche bis zum 30. September 1973 angemeldet haben. Vordrucke können bei den jeweiligen Treuhändern angefordert werden. Bei der jetzigen Abwicklung nach dem Westvermögen-Abwicklungsgesetz handelt es sich u. a. um folgende Institute: Prachatitzer Sparkasse, Raiffeisenkasse Deschenitz, Sparkasse der Stadt Neuern im Böhmerwald, Sparkasse in Wallern und Sparkasse Winterberg im Böhmerwald.

Verhandelt bald mit der BRD!

Entschädigungs-Differenzen verkomplizieren die Arbeit

Mit einem positiven und einem kritischen Ergebnis endete am vergangenen Freitag die Sitzung des Ausschusses zur Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für offene Entschädigungsfragen, die unter Finanzminister Androsch im Finanzministerium in Wien stattfand. In der Runde der Sitzungsmitglieder, zu der außer den Repräsentanten der im Parlament vertretenen politischen Parteien, Dr. Gruber (VP), Dr. Tull (SP), und Doktor Broesigke (FPÖ), und den Vertretern der Heimatvertriebenen und Umsiedler auch die Südtiroler Umsiedler, die Opfer der politisch Verfolgten, die Auslandsösterreicher und die Heimkehrer angehören, vertraten die Heimatvertriebenendelegierten die Forderung nach einer Entschädigung, die dem deutschen Lastenausgleich ähnlich ist. Nach den Berechnungen der Heimatvertriebenen wären für einen konformen Ausgleich in Österreich 1,6 bis 2 Milliarden Schilling notwendig. Berechnungen des Finanzministeriums sprechen dagegen von 5 Milliarden Schilling Kosten. Auf die Frage des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Gruber (VP), wie das Finanzministerium zu diesem Berechnungsergebnis gekommen sei, konnte leider keine Auskunft gegeben werden. Es ist aber anderseits klar, daß die erstrebten Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland über eine Beteiligung an der Entschädigung für die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen erst dann echt zustande kommen, wenn eine einheitliche Auffassung über die Höhe der Forderung besteht.

Namens des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften sprach Ing. Reimann, der den Aufwand für diese Gruppe auf 1,6 Milliarden schätzte; für die Südmährer Minister a. D. Zajicek, der die Schäden der 40.000 bis 50.000 Südmährer mit 600 Millionen bezifferte. Der KZ-Verband nahm einen Gesamtschadensbetrag von 103 Milliarden an und forderte eine einmalige Entschädigung von 68.000 S, der Vertreter der israelitischen Kultusgemeinden forderte eine entsprechende Erhöhung der Hauptentschädigung und für jeden KZ-Monat 1600 S. Der Vertreter des jüdischen Hilfsfonds sprach von 40.242 geschädigten Personen. Der Heimkehrervertreter von 500.000 Spätheimkehrern. Es sollte den vor 1908 Geborenen eine Entschädigung für die Arbeitsgelder gegeben werden (auf die sie nach der Genfer Konvention Anspruch hätten, die ihnen aber die Russen nicht gezahlt haben). Die Not- und Schutzgemeinschaft von Reparationsgeschädigten forderte 450 Millionen. Der Bund der Auslandsösterreicher forderte eine Regelung entsprechend dem 11. Staatsvertragsdurchführungsgesetz, mit dem die Ansprüche von Österreichern an Jugoslawien abgegolten wurden.

Es soll nun zu Einzelbesprechungen zwischen dem Finanzministerium und den Geschädigtenvertretern kommen.

Ein erfreulicheres Ergebnis der Sitzung ist die einhellige Meinung aller anwesenden Vertreter der betroffenen Organisationen, daß für jene Menschen, die sich in einer wirtschaftlichen Notlage befinden, vorerst eine Härteregelung getroffen werden soll, eine Forderung, die die beiden Oppositionsparteien ÖVP und FPÖ schon 1970 erhoben hatten, als sie für eine Erweiterung des Kreuznacher Abkommens eingetreten waren. Es wurde ferner bei der Sitzung die Aufnahme baldiger Verhandlungen mit der BRD über die Höhe der Beteiligung an den Entschädigungszahlungen für Heimatvertriebene in Österreich gefordert.

Neuer Innenminister in Prag

Der 44 Jahre alte Jaromir Obzina ist zum neuen tschechoslowakischen Innenminister ernannt worden. Sein Vorgänger Kaska war im Februar bei einem Flugzeugunglück in Polen ums Leben gekommen. Der Name des neu ernannten Ministers war bis dahin einer breiteren Öffentlichkeit in der Tschechoslowakei nicht bekannt. Als Absolvent der Parteihochschule arbeitete Obzina von 1951 bis 1953 in der politischen Hauptverwaltung der tschechoslowakischen Armee. Nach dem Besuch der Parteihochschule der KPdSU in Moskau leitete er von 1956 bis 1964 die politische Abteilung der Militärakademie Antonin Zapotocky. Von 1965 bis 1968 war er Leiter der Abteilung Wissenschaft und Universität im Zentralkomitee der KPC. 1968 wechselte Obzina aus dem ZK in das wissenschaftliche Leitungsinstitut der Armee über, um 1969 als stellvertretender Leiter und später als Leiter der Abteilung Erziehung und Wissenschaft in das Zentralkomitee zurückzukehren. Als Dozent habilitierte sich Obzina auf dem Gebiet der marxistisch-leninistischen Philosophie.

Vertrag Österreich—CSSR

In Wien fanden, wie das Außenministerium mitteilte, viertägige Verhandlungen zwischen einer österreichischen und einer tschechoslowakischen Delegation statt, um den Entwurf eines Vertrages über das Verfahren zur Untersuchung von Vorfällen an der Grenze auszuarbeiten. Die Verhandlungen, deren Aufnahme bei dem Treffen der beiden Außenminister Kirchschläger und Chnoupek in Preßburg Anfang März angekündigt worden war, verliefen in einer freundlichen Atmosphäre. Es wurde Übereinstimmung über einen gemeinsamen Text des Vertragsentwurfes erzielt. Eine zweite Verhandlungsrunde soll Mitte Mai in Prag beginnen.

Das schöne Bild der Heimat

Leitmeritz an der Elbe, beglückend schön im „Böhmischen Paradies" gelegen, war Station für die Dampferfahrten auf der Elbe nach Aussig und zur Sächsischen Schweiz. Schon 939 wurde der Ort geschichtlich erwähnt. Der in Leitmeritz seßhaft gewordene Italiener Oktavian Broggio barockisierte die einst gotische Stadtkirche. 1655 bereits wurde Leitmeritz Bischofssitz.

Aus: „Heimat Sudetenland", Adam Kraft Verlag

Besorgter Blick zum Nachbarn

Von WOLFGANG SPERNER

Als vor wenigen Wochen Frankreich zur Wahl ging, verfolgte ganz Europa, vor allem aber die Bundesrepublik den Ausgang mit nervöser Spannung. Ein kommunistisch orientiertes Frankreich hätte den Zangengriff östlicher Politik über Jugoslawien und Italien hinaus weit nach dem Westen in Europa vorgerückt und die Bundesrepublik in die Situation gebracht, faktisch an zwei Seiten von kommunistisch geleiteten Staaten, nämlich von Frankreich und der DDR, eingekreist zu sein. So sehr sich Europa zu einer Wirtschaftseinheit zu formieren beginnt, so dicht werden aber auch die politischen Zusammenhänge. Es lebt kein Staat mehr auf einer Insel der Seligen.

Auch Österreich verfolgt natürlich mit besonderem Interesse die Entwicklung seines Nachbarn Deutschland, dessen Wirtschaft und Politik mancherlei Ausstrahlungen zu uns her hat. Es sei nur an die nahezu parallele Entwicklung bei der D-Mark- und Schilling-Aufwertung erinnert, die sich auf Grund der Dollarkrise ergab, und man denke an die innenpolitische Szenerie in der Bundesrepublik, die in einem gewissen Spiegelbild zu Österreich steht. Da wie dort sind nach langjähriger Regierungszeit der konservativen, sogenannten „Rechtsparteien", Sozialisten an die Macht gekommen. Nach den Jahren eines politischen Euphorismus scheint jedoch sowohl in Österreich wie in der Bundesrepublik der Höhepunkt des Erfolges überschritten, es zeigen sich Abnützungserscheinungen, neue Kräftegruppierungen wetterleuchten am innenpolitischen Horizont zwischen Nordsee und Neusiedlersee.

Die deutsche Entwicklung muß wegen ihres naturgemäß größeren politischen Tiefgangs besonders interessieren. Und hier zeigt sich, daß der sicher von der ganzen Welt begrüßte Spannungsausgleich zwischen Ost und West, den auch US-Präsident Nixon begrüßte, doch nicht ganz so lupenrein ist, wie man ihn am Anfang darstellen wollte. Die großen Hoffnungen auf menschliche Erleichterungen für die Menschen in der DDR sind ernüchtert worden. Immer lauter haben sich dagegen in der Bundesrepublik jene linksradikalen Kräfte in den Vordergrund gespielt, die als „Jusos" schon dem einst populären Münchner Bürgermeister Dr. Vogel sein Amt kosteten und nun Kanzler Brandt in die außenpolitische Ecke drängen. Das Ziel dieser jungen Kräfte in der SPD scheint es zu sein, unter dem probaten Decknamen der Demokratisierung zunächst einen Neutralismus und dann als weitere Folge einen Anti-Amerikanismus in der BRD auszulösen. Während Nixon als Abschied vom Kriegsschauplatz in Vietnam erklärt, ein Rückzug amerikanischer Truppen aus Europa komme nicht in Frage, stellt ein innenpolitisch radikalisiertes und juso-infiziertes Deutschland eben dieses Ziel Amerikas in Frage. Und dies wiederum wäre natürlich der Sowjetunion nur recht, die, aus welchen Gründen immer, nur allzu gerne ein wenn nicht schon moskaufreundliches, so doch weithin neutralisiertes Deutschland im Westen zu schätzen wüßte. Wenn nun in den nächsten Wochen Breschnjew nach Bonn kommt, so wird man diesen Besuch nicht nur als einen Ansporn für die Ratifizierung des Grundvertrages, sondern wohl auch als ein Abtasten des in sich fahrig gewordenen „Westnachbarn" BRD sehen müssen. Es ist der Versuch, die Auflockerung der westlichen Bundesgenossenschaft durch ein vermutlich recht friedliches Gehabe zu betreiben. Bundeskanzler Brandt sucht sich verzweifelt aus der Klemme zu befreien, in die ihn eine einst allzu sanfte Hand mit den radikalen Juso-Kräften gebracht hat, aber ob es ihm für alle wirklich glaubhaft gelingt, diese Trennung zu vollziehen, wird man erst vielleicht nach dem SPD-Parteitag in Hannover im April sagen können. Diese Entwicklung kann jedenfalls für uns nicht gleichgültig sein. Europa ist heute nicht mehr ein Mosaik selbständiger Nationalstaaten mehr, sondern eine Gemeinschaft. Mit allem Wohl, aber auch mit allen Problemen.

Es kann für die Heimatvertriebenen auch in Österreich natürlich nicht unwesentlich sein, wie sehr die Regierung Brandt-Scheel durch innenpolitische Querelen in ihrer Aktivität blockiert wird. Wenn Brandt zu viele andere Sorgen hat, werden die Probleme der Heimatvertriebenen noch mehr an den Rand gedrückt. Diese Situation würde sich aber dann auch in Österreich auswirken.

GP-Kommentare

Im maximalsten Sinn

Nach seinem Besuch in Budapest bezeichnete Bundeskanzler Kreisky die Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn als „im wahrsten, maximalsten Sinn des Wortes gutnachbarlich". Damit hat der österreichische Regierungschef seinerseits der guten Nachbarschaft mit Ungarn einen maximalen Dienst erwiesen. Es muß aber dahingestellt bleiben, ob dem Nachbarschaftsgedanken überhaupt mit dieser Klassifizierung geholfen worden ist. Wenn beispielsweise den Tschechen eine Beziehung als ideal und maximal hingestellt wird, die immer noch von Stacheldrahtzäunen, verminter Grenze, behindertem Grenzübertritt, spärlichst erteilten Einreiseerlaubnissen und noch spärlicheren Ausreisemöglichkeiten gekennzeichnet wird, werden sie keinen Antrieb verspüren, ihrerseits die Verhältnisse an der österreichischen Grenze zu verbessern. Zwischen Nachbarn sind die Beziehungen dann am besten, wenn sie keine Zäune brauchen. Wo Zäune aufgerichtet sind, deuten sie auf minimalste Bereitschaft zu guter Nachbarschaft hin.

Prag beklagt „Denkpause"

Rude Pravo: „Wir wünschen Liquidation des Münchner Abkommens"

Das Parteiorgan „Rude Pravo" hat beklagt, daß seit den letzten Kontaktgesprächen zwischen Prag und Bonn beinahe ein Dreivierteljahr verstrichen ist und die „Denkpause" nun wirklich lang genug gedauert habe.

Die Tschechoslowakei habe schon wiederholt bekundet, daß sie zu einer Fortsetzung der Gespräche bereit sei. Es bleibe aber die Notwendigkeit bestehen, trotz allem eine gemeinsame Sprache über das Hauptproblem zu finden — „die Liquidation des Münchner Vertrages". Leider, so fährt die Zeitung fort, gebe es in der Bundesrepublik noch immer Kreise, die davon ausgehen, daß dieses Abkommen rechtsgültig zustande gekommen sei; das seien vor allem die ex-nazistischen Berufsvertriebenen, die mit allen Mitteln versuchten, eine Normalisierung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den sozialistischen Staaten zu blokkieren.

Weiter heißt es in der „Rude Pravo": „Wir wünschen eine Liquidation des bedauernswerten Münchner Abkommens, so daß es in Zukunft nicht mehr die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik stören oder wie ein Damoklesschwert über diesen Beziehungen hängen kann."

Mit diesen Formulierungen ist nach der Forderung auf „Ungültigkeitserklärung von allem Anfang an" und der späteren nach „Nullität" des Abkommens eine neue Formel eingeführt worden, die darauf hindeutet, daß — wie das Wort besagt — eine völlige Beseitigung des Münchner Abkommens, also doch eine Ungültigkeitserklärung von allem Anfang an, erwartet wird. Diese Forderung ist nicht nur von den apostrophierten „exnazistischen Berufsfunktionären", sondern wiederholt auch von der Bundesregierung abgelehnt worden.

Druck mit neuem Lohnsystem

Da die Appelle zu größerer Arbeitsproduktivität nichts nutzten

„Mit unserem derzeitigen Lohnsystem ist etwas nicht in Ordnung." Mit diesem Satz begann der Prager Rundfunk einen Bericht über die Pläne der Regierung, das Lohnsystem zu verändern, und zwar in Richtung auf eine stärkere Differenzierung und Beseitigung der sehr weitgehenden Nivellierung.

Bei dem derzeitigen Entlohnungssystem, so hieß es weiter, sei der Anreiz für bessere Leistungen zu gering, und daher hätten auch alle Appelle keinen Erfolg, die Arbeitsproduktivität rascher zu steigern.

Das Ziel besteht jetzt darin, ein Tarifsystem auszuarbeiten, das weit stärker als bisher unterschiedliche Leistungsmerkmale festlegt und den persönlichen Beitrag berücksichtigt, den der einzelne auf dem Arbeitsplatz erbringt. Beseitigt werden müsse vor allem die Nivellierung der Gehälter zwischen den weniger und den höher qualifizierten Arbeitskräften, die zu kleine Spanne bei der Entlohnung der Meister, und im größeren Rahmen müsse auch das Verhältnis zwischen dem Gehaltsfonds der Betriebe zu den übrigen produktiven Aufwendungen korrigiert werden. Auf diese Weise werde man — wenn es in Experimentierbetrieben bereits festgestellt worden ist — nicht nur zu gerechteren, der Arbeitsleistung angepaßten Gehältern und Löhnen gelangen, sondern zugleich auch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität bei Einsparung von Arbeitskräften erreichen. Auch das leidige Problem der Überstunden werde sich damit von selbst lösen.

Von Prag nach Paris?

Sowjetbotschafter Tscherwonenko verläßt die CSSR

Der sowjetische Botschafter in Prag, Tscherwonenko, wird nach acht Jahren Amtszeit an der Moldau abgelöst. Die Prager Nachrichtenagentur CTK meldete, daß der Botschafter im Zusammenhang mit seiner bevorstehenden Abreise Außenminister Chnoupek aufgesucht habe.

Tscherwonenko, dem nachgesagt wird, als „starker Mann" energisch die Interessen seines Landes zu vertreten, wird zu einem Zeitpunkt abberufen, da der Konsolidierungsprozeß in der Tschechoslowakei als abgeschlossen gilt. Welche Rolle der sowjetische Diplomat 1968 bei der Entscheidung des Kreml gespielt hat, die Tschechoslowakei zu besetzen, ist nie ganz geklärt worden. Der ehemalige ukrainische Geschichtslehrer ist seit 1955 im diplomatischen Dienst tätig. Angaben gutunterrichteter Kreise in der französischen Hauptstadt zufolge soll, wie AFP meldet, Tscherwonenko den bisherigen Sowjetbotschafter in Paris, Abrassimow, ablösen.

Prag bleibt ohne Ausbeute

In Rumänien und Jugoslawien ist man mit „München" bedachtsam

Es gehörte bisher zum Brauchtum im Ostblock, bei gegenseitigen Besuchen von Delegationen auch einige passende Worte über die Ungültigkeit des Münchner Abkommens in die gemeinsamen Kommuniqués einzufügen. Das war beim Besuch einer bulgarischen Delegation in Moskau so, und anläßlich einer Inspektionstour des sowjetischen Parteichefs Leonid Breschnjew in Ungarn nicht anders. Keines dieser Länder hatte oder hat mit dem Münchner Abkommen etwas zu tun. Daß zum Abschluß des Aufenthaltes Breschnjews in Prag anläßlich der 25-Jahr-Feiern der kommunistischen Machtergreifung in der Tschechoslowakei im Kommuniqué die Forderung nach Nichtigerklärung des Münchner Abkommens nicht fehlen durfte, war im Hinblick auf das Rituell der tschechoslowakischen Kommunisten um dieses Problem eine Selbstverständlichkeit. Für Prag mag es ein Wermutstropfen gewesen sein, daß die bisher auch von Moskau gebrauchte Formel „von Anfang an ungültig mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen" fehlte. Selbst arabische Staaten, für die das Münchner Abkommen ohnedies ein böhmisches Dorf ist, mußten sich in den Kommuniqués anläßlich des Besuches des tschechoslowakischen Außenministers Bohuslav Chnoupek dazu hergeben, der „völligen Nullität" des Münchner Abkommens zuzustimmen. Das kommt davon, wenn man auf die Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei angewiesen ist.

Nun ergab es sich, daß der rumänische Partei- und Staatschef Nicolae Ceaucescu in Prag einen „Freundschaftsbesuch" abstattete, und daß Chnoupek zu demselben Zweck nach Belgrad fuhr. Und siehe da: Weder in den Begrüßungsansprachen, den Tischreden, noch in den Abschlußkommuniqués der beiden Besuche wurde das Münchner Abkommen auch nur mit einem Wort erwähnt. Das ist angesichts der Prager Bemühungen, der deutschen Bundesregierung möglichst viele zustimmende Unterschriften zur Forderung nach der Annullierung „Münchens" vorzulegen, äußerst ungewöhnlich. Des Rätsels Lösung dürfte darin zu suchen sein, daß sowohl Jugoslawien wie auch Rumänien sehr intensive wirtschaftliche Beziehungen zur Bundesrepublik pflegen. Warum soll man es sich mit Bonn wegen einer politischen Marotte der Prager Genossen verderben? Und schließlich weiß man in Bukarest und Belgrad aus eigener Erfahrung, wer eigentlich in Prag etwas zu sagen hat.

Personalien

DR. HERBERT HUPKA, MdB, wurde auf einer außerordentlichen Landesdelegiertentagung der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge der CDU-Rheinland zum Vorsitzenden gewählt. Die Wahl war notwendig geworden, da der bisherige Vorsitzende, Rechtsanwalt Conrad Paetz, aus persönlichen Gründen zurückgetreten war.

P. BERNHARD TONKO, Generalsekretär der Caritas Österreichs, der ein Troppauer ist, mußte sich vorige Woche gleich nach der Rückkehr von einer Dienstreise nach Rom in Wien einer Operation unterziehen, die gut verlaufen ist. Wir wünschen dem hochgeschätzten Landsmann in Wien weiterhin eine gute Genesung!

MARY JAKSCH, die Tochter von Wenzel Jaksch, hat mit anderen Musikpädagogen in Wiesbaden, Drudenstraße 1, am Dürerplatz ein „Studio für Musik" eröffnet, das sie leitet.

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Im Westen nichts Gutes

CSSR-Publizisten werden durch Steuern gebremst

Alle im Ausland verlegten tschechoslowakischen Schriftsteller haben seit dem 1. März eine Abgabe in der Höhe von 40 Prozent ihrer Autorenrechte an den „Kulturfonds" zu entrichten. Diese neue Maßnahme zielt ganz offensichtlich auf die kleine Gruppe der im westlichen Ausland verlegten Schriftsteller ab, die schon seit langem Angriffen der Presse ausgesetzt sind. Bereits seit mehreren Monaten haben die Schriftsteller nicht mehr das Recht, die Zahlungen ihrer ausländischen Verleger in sogenannte Devisenkronen umzutauschen.

Man spart wieder

In der „Prager Volkszeitung" wird unter dem Titel „Krone genießt Vertrauen" über den Sparwillen der Tschechen berichtet. Die durchschnittliche Spareinlage pro Kopf der Bevölkerung stieg 1972 um 803 Kronen und erreichte Ende 1972 den Betrag von 6310 Tschechenkronen pro Kopf der Bevölkerung. Im Vergleich dazu — wenn man als Schnitt zwischen offiziellen und freiem Kurs Krone-Schilling den Schilling gleich einer Tschechenkrone setzt — beträgt der durchschnittliche Pro-Kopf-Spareinlagenstand in Österreich 21.708 Schilling. Die Tschechische Sparkasse hat über 800.000 neue Darlehensverträge abgeschlossen. 50 Prozent der Darlehensnehmer spart auf Ankauf von Möbeln, Fernsehgeräten, Kühlschränken und Waschmaschinen. „Das Interesse für einen Autokauf war bisher nicht markant", heißt es in der Prager Zeitung.

Treffen Winzer—Chnoupek

Der tschechoslowakische Außenminister Chnoupek ist mit DDR-Außenminister Winzer in Karlsbad zusammengetroffen, wo sich der Gast aus Ost-Berlin zur Kur aufhält. Bei der Begegnung wurden laut einer kurzen Notiz im Parteiorgan „Rudé Právo" Fragen „von beiderseitigem Interesse" erörtert.

Husak nach Havanna

Der tschechoslowakische KP-Chef Husak ist an der Spitze einer Partei- und Regierungsdelegation zu einem „Freundschaftsbesuch" Kubas nach Havanna abgereist. Er beantwortet damit als erster der kommunistischen Führer der sozialistischen Länder den Besuch Fidel Castros, der im vergangenen Sommer eine Reise durch die osteuropäischen Hauptstädte unternommen hatte. Die Reise Husaks nach Havanna soll nun offenbar dazu dienen, das Prestige der tschechoslowakischen KP in der internationalen kommunistischen Bewegung aufzubessern.

Vor einer schweren Aufgabe

VON WOLFGANG SPERNER

Es ist mir bewußt, daß ich mit der Redaktion der „Sudetenpost" eine interessante, aber auch eine schwere Aufgabe übernommen habe. Zum einen ist es kaum möglich, eine journalistische Persönlichkeit wie Chefredakteur Gustav Putz, der bisher dieses Blatt so eindrucksvoll geleitet hat, auch nur einigermaßen zu ersetzen. Zum anderen sind die Probleme der Heimatvertriebenen heute nach wie vor kompliziert, und sie stehen vielfach vereinsamt im Raum der übrigen Politik. „Man" geht einfach und wohl auch gerne an ihnen zur Tagesordnung über.

An der Offenheit, die Anliegen aufzuzeigen, soll es wie bisher nicht fehlen. Aber auch nicht an jenem vernünftigen Maß, das alle Forderungen glaubhaft macht. Als einem früheren Weidenauer und Absolventen des Humanistischen Gymnasiums in Troppau sind mir die Probleme vertraut. Außerdem habe ich unter meinem damaligen, hochverehrten Chef und nunmehr väterlichen Freund, Chefredakteur Gustav Putz, bereits in der Volksdeutschen Beilage „Die Brücke" des Linzer Volksblattes mitgearbeitet. Ich muß jedoch auch gleich um Nachsicht bei meiner jetzigen Tätigkeit bitten. Als stellvertretender Chefredakteur des Linzer und des Niederösterreichischen Volksblattes bin ich Tag um Tag stark ausgelastet und kann nur meine Freizeit für die Redaktion der „Sudetenpost" verwenden.

Als vor Jahren Chefredakteur Putz dieses Blatt übernahm, nannte er als Aufgaben unter anderem die Fragen der Pensionen und Renten, den Lastenausgleich und die Versorgung der Alten. Nun, es wurde, gerade auch dank der publizistischen Tätigkeit von Chefredakteur Putz in dieser Zeitung, viel Positives für die Sudetendeutschen erreicht, aber es stehen viele Aufgaben auch heute noch auf dem Programm.

Wenn ich jetzt mehr als bisher den Blätterwald in Österreich und Deutschland nach Artikeln über Heimatvertriebene durchforste, dann scheinen — mit Ausnahme in den Vertriebenenzeitungen — die Vokabeln „Heimatvertriebene" oder „Sudetendeutsche" fast völlig aus den Spalten der Zeitungen verschwunden zu sein. Das mag als ein gutes Zeichen gelten, denn vor allem die Sudetendeutschen sind völlig in der österreichischen Bevölkerung integriert, Österreich ist den heimatvertriebenen Sudetendeutschen zu einer lieben neuen Heimat geworden. Ich weiß aber auch, daß besonders die älteren Landsleute noch starke Bindungen an die alte Heimat haben, die man respektieren wird. Dort haben sie doch erfülltes Leben verbracht, dort wurde plötzlich eine jahrzehntelange Arbeit, manch großes Werk, eine gut gewachsene menschliche Umwelt, durch die Vertreibung zerrissen.

Die Welt ist seit dem unseligen Jahr 1945 in vielen Bereichen moderner und fortschrittlicher geworden. Es wurde der Mond erobert und die Verlierer des zweiten Weltkrieges haben sich zu Staaten entwickelt, die in wirtschaftlicher Hinsicht sogar den Siegermächten helfen müssen, wie es erst jüngst bei der Stützung des Dollars geschah. Aber es hat sich nichts an dem Problem der Flüchtlinge in der Welt geändert. Die Vertreibung der Sudetendeutschen, der Banater usw., sie ist nach den Flüchtlingswellen in Indien, Afrika, Ostasien und anderen Teilen der Welt in den Hintergrund des Interesses gerückt. Man nimmt berechtigten Anteil an dem Leid, das in fernen Ländern geschieht, aber es wird immer mehr vergessen, daß es eigentlich in der nächsten Nähe noch Probleme von Flüchtlingen der nächsten Nachbarschaft gibt, die auch dreißig Jahre nach der Vertreibung nicht gelöst sind: Es fehlt noch immer die volle Entschädigung der Heimatvertriebenen in Österreich, es sind Renten- und Pensionsnachzahlungen offen und es kam zu keiner Lösung des Rechtes auf die Heimat. Eine Grundfrage, die uns im Zusammenleben der Völker mit allen anderen Flüchtlingen in der Welt verbindet.

Ich zähle zu jener „zweiten Generation der Heimatvertriebenen", die zum Zeitpunkt der Aussiedlung noch Kinder oder Jugendliche waren und vieles unbewußt miterlebten. Diese „zweite Generation" ist indes längst von der neuen Umwelt geprägt. Für uns gibt es nunmehr diese neue Heimat Österreich, die wir lieben. Aber wir sollten nicht vergessen, daß vieles, was man an uns schätzt, unsere Tatkraft, unser Eifer, unsere Leistungen, daß dies alles ein schönes Erbe aus einer Lebenswelt ist, die auch heute noch Symbol für die gute alte Heimat der Eltern und Vorfahren war. Mit der Erinnerung an diese verlorene Heimat verbindet sich für uns, wie für alle anderen, nicht der Gedanke an Vergeltung und Rache, sondern im Gegenteil: Trotz aller bitteren Erfahrung kann das Ziel nur Versöhnung und ein stärkeres gegenseitiges Verstehen, diesseits und jenseits der Genzen, sein, allerdings basierend auf einem Recht, das für alle gültig sein muß.

Wie fast immer in der Geschichte müssen Abertausende, ja Millionen, für eine Entwicklung büßen, die sie persönlich gar nicht gewollt oder gefördert haben. Diese Erkenntnis wird ja indes auch den Tschechen gekommen sein.

Wenn es gelingen würde, nicht Barrikaden aufzubauen, sondern das Trennende in eine neue Form der gegenseitigen Anerkennung zu wandeln, dann würde dies der schönste Erfolg sein.

Indes gilt es aber noch viel zähe Arbeit für die Anerkennung rechtlich begründeter Ansprüche zu leisten, und eine Zeitung ist das Sprachrohr dafür. Mit Chefredakteur Putz, der dankenswerter Weise zugesagt hat, weiter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, und mit all den anderen so wertvollen Mitarbeitern an dieser so überaus geachteten Zeitung will ich als Dolmetsch der Interessen der Sudetendeutschen mitwirken und bitte um Ihre Unterstützung!

Präsident im Exil

Protest durch die sudetendeutsche Jugend

Gegen den vom „Klub kritischer Film" — sehr links orientiert — im sog. „Freien Kino" in Wien 9, vom 27. bis 29. März 1973 vorgeführten DDR-Propaganda- und Hetzfilm „Präsident im Exil", welcher gegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft gerichtet ist, unternahm die Sudetendeutsche Jugend Österreichs eine Flugblattaktion. In diesem Film werden Aussagen unseres Sprechers, Dr. Walter Becher, derart verdreht, so daß der Eindruck entsteht, daß die Landsmannschaft ein Tummelplatz von Hetzern sei. Unter anderem wird gesagt, daß die Teilnehmer an den Sudetendeutschen Tagen sozusagen „hingeschleift" werden. An die sehr spärlich gesäten Filmbesucher wurde ein Flugblatt verteilt und diskutiert. In dem Flugblatt wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Heimatvertriebenen trotz des erlittenen Unrechts der Vertreibung feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Weiters strebt die Sudetendeutsche Volksgruppe eine Neuordnung Europas auf der Grundlage des Rechts, die Partnerschaft mit allen Völkern, insbesondere mit dem tschechischen und slowakischen Volk und die Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes für alle Völker und Volksgruppen, insbesondere der Sudetendeutschen, an.

Sehenswürdigkeiten in Bartfeld

Einer der hervorragendsten Plätze unter den Kleinodien der gotischen Architektur gebührt der Stadt Bartfeld in der Ostslowakei. Dank ihrer günstigen Lage am Weg von Polen nach Österreich errang die Stadt bereits im Mittelalter auf dem Gebiet des Handels und des Gewerbes eine große Bedeutung. Einen Aufstieg brachte ihr das 14. Jahrhundert, nachdem sie 1376 zur freien königlichen Stadt ernannt wurde. Aus dieser Zeit stammen viele seltene Bauten, unter ihnen die Ägidiuskirche mit 11 gotischen Altären, das Rathaus, der stilvoll angelegte Marktplatz und die 8 Bollwerke der Stadtbefestigung. Wegen dieser großen historischen Werte ist Bartfeld jetzt zu einer ganz besonderen Denkmalsreservation erklärt worden.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

Minderheitenprobleme einst und jetzt

Zur Lage der deutschen Restgruppen in Ost- und Südosteuropa

Die Reste der deutschen Volksgruppen in Europa beschäftigen erneut die deutsche Öffentlichkeit. Anlaß dazu sind die schleppende Abwicklung der Aussiedlung der noch in Polen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen sowie die Schwierigkeiten bei der Familienzusammenführung von Deutschen in Rumänien.

Beide Vorgänge haben zu der Frage geführt, wie viele deutsche Minderheiten es überhaupt noch in Europa gibt und in welchem Ausmaß für ihren Schutz gesorgt ist. Genaue Zahlen zu nennen ist heute schwer, denn die einzelnen Statistiken sind lückenhaft. Das wird am deutlichsten an den Angaben für die noch in Ostpreußen und in Oberschlesien lebenden Deutschen, die von polnischer Seite mit einigen tausend „bis höchstens einigen zehntausend" Menschen umrissen werden, während deutsche Schätzungen zwischen einer Viertelmillion und einer Million schwanken. Demgegenüber ist bekannt und von keiner Seite bestritten, daß in Rumänien noch annähernd 400.000 (von einstmals 800.000) leben, in Belgien etwa 40.000 und ebensoviele in Dänemark. Italien hat in Südtirol noch etwa 250.000 Deutsche. Die letzte offizielle Volkszählung in der Sowjetunion weist annähernd 1,8 Millionen deutschsprachige Landesbürger nach — die wirkliche Zahl dürfte jedoch über die 2-Millionen-Grenze hinausgehen. In der Tschechoslowakei rechnet man mit knapp 100.000 von einst 3,5 Millionen Deutschen, in Ungarn schwanken die Zahlen um ca. 400.000 Deutsche, in Jugoslawien blieben von den ehemals 750.000 Deutschen nur noch geringe, kaum zu erfassende Reste zurück.

Wie steht es nun um den Schutz und um die Rechte dieser Restgruppen? Auch in dieser Beziehung gibt es nur teilweise genaue Daten. In Rumänien beispielsweise gibt es keine rechtlich anerkannte „deutsche Volksgruppe" mehr, hingegen bestimmte Rechte für die Deutschsprechenden als „mitwohnende Nationalität". Die Tschechoslowakei hat ihre Deutschen zwar als „Minderheit" wieder anerkannt, jedoch sind die Auswirkungen dieser Anerkennung bescheiden. In Ungarn und Polen weist die Handhabung der Politik gegenüber den noch verbliebenen Deutschen nach 1945 ein uneinheitliches Bild und manche Schwankungen auf. In Italien, Belgien und Dänemark sind die Minderheitenfragen innerhalb der demokratischen Rechtsordnung dieser Länder geregelt.

Angesichts dieser Lage taucht die Erinnerung an den Minderheitenschutz der Jahre 1918 bis 1939 auf, und man stellt die Frage, ob nicht wieder eine ähnliche Regelung angestrebt werden könnte, die natürlich allen europäischen Minderheiten zugute kommen müßte.

Ausgangspunkt des Minderheitenschutzes der Zwischenkriegszeit in Europa war die Schaffung neuer Staaten (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien) mit einer Vielzahl von Angehörigen verschiedener Nationen auf diesen Territorien. Aber auch die sogenannten „erweiterten Staaten" wie Rumänien oder Italien sahen sich plötzlich mit Minderheitenproblemen konfrontiert, für deren Bewältigung sie keineierl Vorkenntnisse mitbrachten. Um es nicht zu einer Katastrophe kommen zu lassen, wurden in die Friedensverträge mit den besiegten und den neugeschaffenen Staaten Klauseln eingebaut, die einen sehr detaillierten Minderheitenschutz vorsahen. Einige Staaten hatten entsprechende Bestimmungen auch in ihre Verfassung eingebaut.

Negative Minderheitenschutz-Bilanz der Zwischenkriegszeit

Die Bilanz dieses Versuches, der an insgesamt vierzig Millionen Menschen verschiedener Nationalität — darunter acht Millionen Deutschen — ausprobiert wurde, kann mit einem Satz gezogen werden: der Versuch mißlang. Einer der Hauptgründe für das Scheitern ist darin zu sehen, daß die einzelnen staatsführenden Völker nicht bereit waren, den Mitbürgern anderen Volkstums — obwohl sie nach der jeweiligen Verfassung gleichberechtigt sein sollten — alle Rechte zuzugestehen. Die Minderheiten ihrerseits wehrten sich gegen Benachteiligungen mit den ihnen zustehenden Rechtsmitteln. Die Deutschen gründeten den „Verband der deutschen Volksgruppen in Europa" und gaben mit „Nation und Staat" die maßgebende nationalitätenpolitische Zeitschrift jener Jahre heraus. Sie erschien von 1927 bis 1944 in Wien und Berlin.

Nicht nur die deutschen Minderheiten reichten unzählige Klagen beim Völkerbund ein und prozessierten bei den heimischen Gerichten. Österreich und das Deutsche Reich schalteten sich auf politischer Ebene in diesen Streit ein. Allein Estland machte in bezug auf die Behandlung seiner Deutschen insoferne eine Ausnahme, als es im Sinne seiner internationalen Verpflichtungen eine Kulturautonomie für die Deutschen des Landes schuf.

Mit rechtlichen Instrumenten war das Minderheitenproblem — das erwies sich sehr bald — nicht zu lösen. Die heftigen Vorwürfe, die heute noch von bestimmter Seite gegen die deutschen Minderheiten von damals gerichtet werden, konzentrieren sich im wesentlichen auf die Jahre nach Hitlers Machtergreifung und vor allem nach Kriegsausbruch. Die deutschen Volksgruppen — so heißt es — seien „Agenten Hitlers" und „fünfte Kolonnen" gewesen. Diese Anschuldigung ist geschichtlich falsch. Sicher hat es in fast allen Volksgruppen Extremisten, hat es auch Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Demokraten gegeben. Niemals aber ist dort jener „faschistische Terror" aufgekommen, der den Volksgruppen hier und da pauschal angehängt wurde. Bis zum Schluß haben z. B. die Volksgruppen Südosteuropas immer wieder betont, daß ihr Bekenntnis zum Deutschtum die Pflichterfüllung gegenüber dem Staat nicht beeinträchtige.

Natürlich sind ungeachtet dessen damals auch Fehler in den Volksgruppenorganisationen gemacht worden. Wie stark aber die traditionell demokratische Basis in den Volksgruppen gewesen ist, beweist das Beispiel Rumänien, wo der bewährte Volksgruppenführer Hans Otto Roth sofort nach dem Abfall Bukarests von Berlin unter Zustimmung weiter Bevölkerungskreise zu den jahrhundertelang bewährten Lebensformen der Volksgruppe zurückkehren wollte. Daß ihn die Kommunisten daran hinderten, steht auf einem anderen Blatt.

Letzten Endes waren die deutschen Volksgruppen viel zu unbedeutend, um die Politik Hitlers in irgendeiner Form zu beeinflussen. Sie waren vor allem in den letzten Jahren „Zwischeneuropas" nur noch Objekt der nationalsozialistischen Machtpolitik.

Die Minderheitenschutz-Versuche jener Jahre sind Geschichte und in keiner Weise mehr zu beleben. Es wäre aber durchaus denkbar, daß eines Tages im Zeichen des europäischen Zusammenwachsens eine neue Form gemeinsamen Lebens verschiedener Völker gefunden wird. In der EWG ist die Freizügigkeit des Arbeitsplatzes heute schon gewährt. Millionen von Gastarbeitern aus vielen Nationen leben darüber hinaus heute mit den verschiedenen „Wirtsvölkern" in den gleichen Grenzen. Natürlich sind damit noch nicht alle Probleme des Zusammenlebens gelöst. Und auch die kommunistisch regierten Staaten Osteuropas haben noch ihre Nationalitätenprobleme ...

Vom klassischen Minderheitenschutz wissen wir, daß keine Lösung durchgesetzt werden kann, die ideologisch belastet ist. Damals war es ein extremer Nationalismus, der das Funktionieren einer theoretisch gut durchdachten Form des Minderheitenschutzes verhinderte. Heute könnten es Ideologen sein, die Schwierigkeiten im Zusammenleben der Nationalitäten aufbauen. Das aber sollte im Interesse aller Minderheiten dieses Kontinents verhindert werden.

Arnold Weingärtner (KK)

Prag verschärft Kontrollen

In der letzten Ausgabe haben wir an dieser Stelle über den Schmuggel von Antiquitäten, Golddukaten und Büchern aus der CSSR nach Deutschland und Österreich berichtet. Nun meldet bereits das Prager KP-Organ „Rude Pravo", daß die tschechischen Zöllner an den Grenzen „nach den Erfahrungen mit Schmugglern im vergangenen Jahr" ihre Kontrollen wesentlich verschärfen werden.

Der nächtliche Gang um das „Osterpackl"

Ein origineller Osterbrauch aus dem Böhmerwald
Von Hans Hölzl

Nicht zuletzt an den hohen kirchlichen Festtagen des Jahres, und so auch zum Osterfest, weilen die Gedanken der Vertriebenen in der angestammten Heimat. Gibt es sich dabei doch auch mancher Bräuche und Sitten zu erinnern, die einst das richtige Fest ausmachten. So soll heute von einem originellen Osterbrauch aus dem Böhmerwald berichtet werden.

Der nächtliche Gang um das „Osterpackl" zum Fenster des Mädels ist den Landsleuten noch wohlbekannt. Gerade dieser Brauch hat sich bis in die Zeiten der Vertreibung erhalten und trug zum originellen Osterbrauchtum wesentlich bei. Karsamstag nachts sind die Burschen auf den Beinen, um sich beim Fenster der Schlafkammer des Mädchens das „Osterpackl" zu holen. Wer sich besonders angestrengt hat im Fasching, wer viel getanzt und Mädchen stramm ausgeführt hat, für den wird selbstverständlich auch das „Osterpackl" schöner ausfallen.

Wenn aber bei diesem Besuch nichts abfällt, „Scheckeln" gibt jedes Mädchen. Das sind gefärbte Eier mit eingekratzten Verzierungen und Sprüchen. Das Handwerkzeug besteht aus einer dünnen, breitgeschliffenen Feile. Mit ihrer Hilfe kratzt man die Farbe solange von den Eiern, bis sich die hübschen Muster abzeichnen. Es ist eine Kunst, die verschiedenen Motive und Einfälle auf den Eiern zu verewigen. Es sind nur wenige Familien, die sich mit dieser Art der „Ornamentierung" befassen; keine leichte Aufgabe, denn viel Kraft braucht man in den Fingern, um so ein Ei zu halten und die harte Oberfläche sauber zu bearbeiten. Fast eine halbe Stunde dauert der „Kratzvorgang", bis der „Scheckl" fertiggestellt ist. Hunderte von solchen „Scheckeln" wurden einst auf Bestellung gekratzt und nicht nur mit Blumenmuster, sondern auch mit passenden Sprüchen versehen. Einige Sprüche von der reichen Auswahl sollen hier angeführt sein.

Es ist wohl zu verstehen, daß die Liebesverse vorherrschend sind. Liebst Du mich nicht ganz allein, so laß' das Lieben — lieben sein. Lieben und geliebt zu werden, ist die schönste Freud auf Erden. Bei mir ist es stets der Brauch, wer mich liebt, den lieb ich auch. In meinem Herzen hat niemand Platz, als Gott allein, und Du, mein Schatz. Lieben und nicht haben, ist härter als Steine graben. Trägt einer gar zu hoch den Kopf, so ist er gar ein eitler Tropf. Nimm hin dies' Ei und denk' dabei, daß es von Deinem Schatzerl sei. Komm mein Liebster recht oft zu mir, mich wird es freuen, ich sag es Dir. Bleib mir treu, ich bitte Dich, denn meine Rache wäre fürchterlich.

Auch das kommt vor:
Schaff Dir eine Wiege ein — dieses Jahr kommt Segen drein.

Oder anders:
So rein wie diese Eier hier, will ich gehen zum Altar mit Dir.

Die Liebe ist ein Feuerzeug,
das Herz, das ist ein Zunder;
und wenn das alles Feuer fängt,
dann brennt der ganze Plunder.

Auch das kommt vor:
Es fliegen zwei schneeweiße Täubln,
Hoch übers Haus;
Ich gib Dir ein paar Scheckl
und d'Liabschoft is aus.

Aus diesen Sprüchen, die nur eine kleine Auslese von Hunderten von Versen sind, kann meistens die Einstellung des Mädchens zum Burschen herausgefunden werden. Meist lassen sich auch die Mädchen das gerne auf die „Scheckeln" kratzen, was sie dem Burschen nicht kurzweg ins Gesicht sagen wollen.

Weit verbreitet im Böhmerwald ist auch das „Kreuzerpecken" oder „Schiaßn", bei dem versucht wird, ein Geldstück in das hingehaltene Ei zu schießen. Oft geht ein Geldstück daneben und trifft die Hand des Spielers, der zwar vor Schmerz das Gesicht verzieht und, obwohl im das Blut über die Hand rinnt, abermals hinhält. Sieger ist, der die Münze so wirft, daß sie im Ei stecken bleibt. Die stark zerschossenen Eier werden dann billig als sogenannte „Schmedderlin" verkauft.

Blühendes Mährerland

Mitten im blühenden Mährerland
Hatt ich Musik im trunkenen Ohr,
Weil ich in Wiesen und Uferrand
Einmal mein Herz verlor.
Mitten im blühenden Mährerland
Liegen der Hügel einsam und viel
Vor denen einmal ein Junge stand
Weinend, verirrend und ohne Ziel.
Mitten im blühenden Mährerland
Liegt meiner Hoffnung herrlichste Kron',
Steht vor der düsteren Wolkenwand
Heute noch einsam dein hoffender Sohn.

Reinhard Pozorny

Brünner Theatererinnerungen

Von WALTER OPLUSSTIL

Wir deutschen Brünner waren immer stolz auf unseren Musentempel. War er doch bei seiner Erbauung 1882 das erste Theater auf dem europäischen Kontinent, das mit einer elektrischen Beleuchtung aufwarten konnte. Dazu kam die prachtvolle Ausstattung, die uns stets von neuem entzückte. In der Welt herumgekommen, muß man lange suchen, um einen Bau von solch erlesener Eleganz, von solch einem bezaubernden Interieur zu finden. In Wien mußte ich feststellen, daß unser Stadttheater weder einen Vergleich mit der Wiener Oper noch mit dem Burgtheater zu scheuen braucht. Beginnen wir mit Josefine Gallmeyer, Dr. Rudolf Tyrolt, Nestroy, dem Dirigenten Clemens Krauß, dann Pepi Glöckner, Leo Slezak, Hedwig Bleibtreu, Robert Stolz, Hubert Marischka, Paul Blasel, Hermann Wiedemann, Wilhelm v. Wymetal, Willy Forst, Attila Hörbiger, Fritz Imhoff, Lotte Lang, Rudolf Carl, Ernst Arnold, Julius Patzak und viele andere. Aber auch richtigen Brünner Kindern gelang der Durchbruch zur Prominenz: Maria Jeritza, Rosalie Chladek, Alfred Jerger u. a.

Von den Solomitgliedern, die Brünn nicht bloß als Durchlaufstation ansahen, sondern unserer Stadt die Treue hielten und wertvolle Säulen des Ensembles wurden, gehörten unter anderen als Publikumslieblinge Theodor Eckert, lyrischer Tenor von 1909 bis 1920, der Bariton und Wagner-Sänger Eugen Guth 1910 bis 1925, Otto Teller, der humoristische Vater, vom Jahre 1899 über Jahrzehnte bis in unsere Zeit, Emil Recke, einer der verdienstvollsten Barden unseres Theaters, von 1891 bis 1923, also insgesamt 32 Jahre treues Mitglied unseres Theaters. Damals gab es noch keine Altersversicherung. Wie Reinhardt Pozorny in seinem Buche: „Erlebtes Land" schreibt, promenierte Recke nach seiner Aktivzeit gerne im Augarten und griff nach der Weste zu seiner Uhr, die er nicht mehr besaß, dabei glücklich war, wenn er von einem Kunstfreund zum Essen eingeladen wurde. Wahrhaftig, dieser Künstler hätte sich einen gesicherteren Lebensabend verdient. Auch Fritz Gisela, der Wiener, der jahrzehntelang als Tenor und als Schauspieler in allen Fächern unserem Theater angehörte, hätte sich ein besseres Ende verdient. Ihn traf ich am Sommerhaidenweg in Wien. Auf meine Frage, wie es ihm in Wien, seiner Vaterstadt, nach der Austreibung ginge, antwortete er mir mit Tränen in den Augen: „Als Wiener habe ich nichts als Sehnsucht nach meinem geliebten Brünn..." Nicht vergessen darf ich den Opernkapellmeister August Veit, der 1899 bis 1921 unserem Theater als verläßlicher Dirigent der Opern angehörte.

In all den Jahren, da wir als Kunstbeflissene das Programm unseres Theaters verfolgten, tauchen Namen auf, die uns zum Begriff wurden: Hermann Eisner von 1890, Siegfried Lehner, Inspizient von 1889, Kapellmeister Alois Radlegger von 1899, Leopold Tramer, Theatersekretär Gustav Bondi von 1899 bis zum Umsturz, Heinrich Bernthal, Moritz Maluschinsky.

Zu den umstrittenen Lieblingen gehörten die Operettentenöre Martin Pietsch, Viktor Litzek, ein Brünner, hierauf Fritz Imhoff, die Gesangskomiker Gustav Charle, Gustav Müller, Gustav Siege, Stefan Swoboda, Karl Heinrich und Edi Klitsch. Weitere Namen und Gestalten tauchen auf: die Komiker Franz Gibelhauser, Alexander Sunko, Rudolf Carl, Adolf Görisch, Erich Elstner, V. Steinmüller. Bei den Damen wirkten in der Oper: Emmy Bertram, Marie Dopler, Marie Petzl, Rosine Fortelny, Berta v. Siklosy, Tinka Wesel, Pichler-Normann, Bartsch-Jonas, Bruck-Zimmer, Dagmar Hermann. Die Operettensängerinnen Lola Karena, Susanne Bachrich, Leopoldine Szakolczai, ein Liebling unserer Eltern, Mizzi Hoppe, Berta Zierler, Olga Ballin, Valerie Ende, Aca de Barbu, die Milowa, die Milowitsch, Maria Schleser, Mary Wawra. Die Rolle der komischen Alten verkörperte von 1888 bis 1912 Lotte Rogall, von 1900 bis in unsere Tage die unvergeßliche Josefine Wiesner sowie Henriette Lesser, die von 1882 bis 1908 unserem Ensemble angehörte.

Im Schauspiel wirkten Berta von Bukowicz, Ellen Richter, Emmy Förster, Gerda Meller, Frieda Kreith-Lanius als Tragödin, M. Froldа-Nasch, Else Dietrich, Margarete Witzmann, Rosa Dybal-Kadlé.

Im Ballett wirkten jahrelang Mizzi Strobl, Emilie Ille und Dia-Lucca.

Unser liebes altes Stadttheater aber vermittelte auch viele Ehebande, so von Julie Dalena, Opernsängerin, mit dem Industriellen Gomperz, Charlotte Tischler mit Stadtrat Anton Jelinek, Else Wertheim mit Leo Slezak, Olga Ballin mit dem Tuchfabrikanten Engelsmann, Valerie Ende mit dem Fabrikanten Weinberger und Paula Ullmann mit dem Frauenarzt Dr. Scherback.

Mit dieser Plauderei über unsere unvergessenen Theaterlieblinge wollte ich eine dankbare Erinnerung wecken. Stets nahmen wir erwartungsvoll unseren Platz im Theater ein, lauschten dem leisen Intonieren des Orchesters und konnten das Aufziehen des eisernen Vorhangs nicht erwarten. Dazu stimulierend der prachtvolle Zuschauerraum mit seinen Logen und den festlich gekleideten Menschen. Kein Wunder, wenn all diese Eindrücke über Zeit und Raum in unseren Herzen nachklingen, als traumhaftes Erleben einer glücklichen Zeit.

Sommerfrischen und Ausflugsorte im Elbtal

Eigentliche Badekurorte finden sich im Elbtal und dem Böhmischen Mittelgebirge nicht, wenn man von dem kleinen, unbedeutenden Geltschbad (406 m) am Fuße des Geltschberges mit einigen Eisenquellen absieht, wohl aber eine Reihe vielbesuchter Sommerfrischen und Ausflugsorte, die zum Teil auch als klimatische Kurorte auf Grund ihrer geschützten Lage von Bedeutung sind, darüber hinaus aber durch die Fülle landschaftlicher Schönheiten geradezu ein Dorado für die Landschaftsmaler bilden. Zugleich eigneten sich diese freundlichen, mitten in grünen Gärten liegenden Uferorte trefflich als Standquartiere für Ausflüge, auch trugen die in ihnen errichteten modernen Strandbäder viel zu ihrer Beliebtheit bei.

So besitzt die Stadt Aussig, die inmitten dieser prächtigen Landschaft an der Mündung der Biela in die Elbe liegt, im Stadtteil Schreckenstein, 2 km stromaufwärts, unmittelbar am Elbufer, das bekannte Thermal- und Strandbad. Dieses verdankt seine Entstehung einer warmen Heilquelle, die am 30. April 1930 in einer Tiefe von 327 m erbohrt wurde. Die Quelle liefert ein alkalisch-salinisches Mineralwasser mit einer Wärme von 31° C und einer Ergiebigkeit von 16 Sekundenlitern. Die ausgedehnten Thermalfreibadanlagen sind 1931 erbaut worden. Im Anschluß an den Bau des Thermalbades errichtete die Stadt das Elbschwimmbad. Die stattliche Wassertiefe von 6 bis 9 m gab hier geübten Schwimmern Gelegenheit, sich im sportmäßigen Schwimmen und Springen auszubilden.

Die Eisenbahn Aussig—Lobositz, welche hinter Aussig durch den herrlichsten Teil des Elbtales, das „Böhmische Paradies", führt, berührt zunächst das malerisch inmitten von Obst- und Weingärten gelegene Dorf Salesel (149 m), das gleichfalls ein modernes Strandbad besaß und das als klimatischer Kurort und vielbesuchter Ausflugsort eine der bekanntesten und beliebtesten Sommerfrischen des Elbtales war. Das Elbdorf zählte vor der Vertreibung (1939) 946 deutsche Einwohner. Mehrere gutgeführte Hotels und Gasthöfe boten hier den Besuchern Unterkunft und angenehmen Aufenthalt, so der „Meraner Hof", Hotel „Imperial", Gasthof „Bellevue" und die Gaststätten „Waldmühle" und „Meißner".

Am schönsten ist Salesel, an dessen Hängen Pfirsiche und Aprikosen gedeihen, im Frühling zur Baumblüte und zur Laubfärbung im Frühherbst (Traubenkur im September). Wegen seiner wunderschönen Umgebung wird der Elbort gern von Malern besucht. Ludwig Richter weilte oft in dieser Gegend. Beliebtestes Ausflugsziel ist das Dubitzer Kirchlein „Santa Barbara", das eine entzückende Lage hoch oben am Elbgelände hat und eine bezaubernde Aussicht auf den Bergkranz gewährt. Man erreicht es von Salesel auf direktem Weg in dreiviertel Stunden oder auf dem Wilhelm-Klepsch-Weg in 1¼ Stunden. In der Nähe des Kirchleins befanden sich zwei bescheidene Gasthäuser. Viel besucht wurden auch der Müllerstein, ein Felsgrat mit herrlicher Elbaussicht, und der durch den Mariengrund über die Waldmühle in einer halben Stunde zu erreichende Morawaner Wasserfall.

Zwei weitere beliebte Sommerfrischen am linken Elbufer waren Praskowitz und Lichtowitz. Ersteres Elbdorf mit seinen früher 512 deutschen Einwohnern liegt gegenüber von Libochowan und besitzt ausgedehnten Obstbau. Unterkunft boten dort das Elbhotel Dörner, die Gasthöfe Obstbörse, Alte Post, Krone und das Fremdenheim „Haus der Heimat". Die schöne Umgebung des Ortes bietet viele Ausflugsmöglichkeiten. Über Kletschen und Pilkau kann man von hier auf den Sachsenweg in drei Stunden zum Donnersberg wandern. Die Sommerfrische Lichtowitz mit dem Dampfschiffshotel und den ehemaligen Gasthöfen Schwan, Erd, Seiche, Dietze und Kaufmann liegt mit ihrer hübschen Villenanlage schon am Südrand des eigentlichen Mittelgebirges. Von ihr führt ein Weg auf das Dobreiplateau (283 m) mit herrlichem Rundblick und von dort abwärts ins romantische Wopparner Tal, an dessen Hängen zum Lobosch die Edelkastanie wächst.

Das freundliche Städtchen Lobositz (152 m) mit städtischer Elbbadeanstalt ist eine alte Fischergründung (1143 urkundlich erwähnt) und Eisenbahnknotenpunkt. Lobositz ist geschichtlich bekannt durch den Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher (1. Oktober 1756). Die Stadt besitzt jetzt bedeutende Industrie; früher war sie der Mittelpunkt des böhmischen Obsthandels. Sehenswert in ihr ist das frühere fürstlich Schwarzenbergsche Schloß, die reich ausgeschmückte Kirche von 1733 und das Rathaus, in letzterem sich eine Sammlung von Funden und Beschreibungen der Schlacht von 1756 befand. Eine größere Anzahl Hotels, Gaststätten, Weinstuben und Speisehäuser sorgten für Unterkunft und das leibliche Wohl der Besucher. In eineinhalb Stunden kann man von Lobositz den Lobosch (572 m) besteigen, dessen zweigipfliger Basaltrücken steil aus dem Elbtal aufsteigt und der eine der schönsten Aussichten im Mittelgebirge bietet.

Wer von Lobositz nach Leitmeritz weiter will, steigt hier in die Teplitz-Reichenberger Bahn um. Diese führt auf einer 216 m langen Brücke zum rechten Elbufer und über Tschalositz nach der altehrwürdigen Bischofsstadt (171 m), die sich mit ihren Türmen und mittelalterlichen Bauten terrassenförmig am rechten Elbufer gegenüber der Egermündung aufbaut. 25 Minuten westlich der Stadt an der Straße nach Tschalositz befand sich der Heimgarten, nach Roseggers Monatsschrift benannt, der mit dem Weinhaus „Heimgarten" der schönste Ausflugsort im Elbtal war. Ein weiterer vielbesuchter Ausflugsort der Leitmeritzer war Skalitz am Abhang des Langen Berges, welche beliebte Sommerfrische 128 Einwohner zählte.

Die Wanderwege in der Umgebung von Leitmeritz waren vom Mittelgebirgsverein bezeichnet und mit Wegweisern versehen. Von der basaltischen Radebeule (398 m), die leider zum Teil abgetragen ist, gelangt man über Michelsberg und Knobloschka in einer Stunde zur entzückend gelegenen Ruine Kamaik (382 m) und in weiteren 20 Minuten zum Eisberg mit den Eislöchern. Auf den Ludwig-Richter-Weg kann man von Kamaik zur Dampferstation Sebusein gegenüber von Salesel wandern oder in einer Stunde nach der hochgelegenen Sommerfrische Kundratritz (600 Meter) mit einer der schönsten Aussichten auf das Mittelgebirge und dem Hotel „Henriettensruhe", das gute Unterkunft bot.

Die Wanderung zur Ruine Kamaik nach Kundratritz und weiter über die Mache (Aussichtspunkt) nach Sebusein und Salesel ist besonders lohnend im Frühling zur Baumblüte. Von der Radebeule auf den Fahrweg nach Michelsberg und später auf bezeichneten Fußweg erreicht man in eindreiviertel Stunden Groß-Tschernosek, den berühmten Weinort im oberen Elbtal, der außer Rotwein einen vorzüglichen, dunkelfarbigen Weißwein erzeugte. Die köstlichen Reben der Tschernoseker Weinberge pflanzten vor vielen hundert Jahren Altzeller Mönche. Der Weinort mit seinen zuletzt (1939) 639 deutschen Einwohnern besitzt ein schönes gotisches Kirchlein. Mit Schiff oder Bahn kehrt man von hier zurück nach Aussig.

Erwähnt sei auch noch die hübsch gelegene Sommerfrische Birnai (Eisenbahn- und Dampferstation) am Eingang der Prutschelschlucht, durch die man in eineinhalb Stunden zur Hohen Wostrey (585 m) gelangt, und Großpriesen, gleichfalls malerisch gelegen, mit Schloß der Grafen Chotek und großer Brauerei. Das Mausoleum der Familie Chotek, der auch die Fürstin Hohenberg, Gemahlin des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, entstammte, befindet sich in dem Kirchort Waltirsche, der gegenüber dem Pfarrdorf Mosern liegt. An der Gebirgsbahn Teplitz—Lobositz ist das am Fuße des Milleschauers gelegene Dorf Boreslau (307 m) eine besuchte Sommerfrische und Standort zahlreicher Ausflüge.

Erhard Krause

Ausstellung in München

Derzeit wird in München die Ausstellung des Sudetendeutschen Archivs „Kostbarkeiten aus sudetendeutschen Heimatstuben und Heimatmuseen" im Hause des deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 1, gezeigt. Die Laufzeit der Ausstellung wurde bis 30. April 1973 verlängert. Sie ist Montag bis Freitag von 9.30 bis 17.30 Uhr geöffnet. Samstag werden Gruppenführungen nach Voranmeldung durchgeführt. Landsleuten, die gelegentlich in München weilen, wird der Besuch dieser eindrucksvollen Ausstellung nachdrücklich empfohlen.

Katholische Zeitschrift Kroatiens verboten

Die letzte Ausgabe der Zeitschrift der katholischen Kirche Kroatiens, „Glas Koncila" (Die Stimme des Konzils) wurde auf Beschluß der Agramer Gerichtsbehörden wegen „Verbreitung lügenhafter Meldungen und Beeinträchtigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und anderen Ländern" verboten. Wie die jugoslawische Nachrichtenagentur „Tanjug" berichtet, handle es sich vorwiegend um die Schreibweise der Zeitschrift über die Lage der katholischen Kirche in den Ländern des Ostens, die Anlaß zu dem Verbot gegeben habe.

Josef Mühlberger 70

Vor 70 Jahren, am 3. April 1903, erblickte in Trautenau-Krieblitz einer der besten sudetendeutschen Dichter und Schriftsteller der Gegenwart das Licht der Welt: Dr. Josef Mühlberger, der jetzt in 7332 Eislingen/Fils, Zellstraße 25, lebt und schafft. Sein Lebenswerk ist ungemein vielseitig und umfangreich. Zeitlebens ist Dr. Mühlberger für die deutsch-tschechische Gemeinsamkeit eingetreten, er hat viele tschechische Dichtungen ins Deutsche übertragen, ja das Zusammenspiel und die Versöhnung der beiden Völker ist wohl das Hauptthema dieses „modernen Humanisten" (Max Brod).

Die Georg-Dehio-Preise 1973

Dank der Zuwendungen des Bundesministeriums des Innern, einiger Bundesländer und des Württembergischen Gemeindekulturverbandes konnten auch in diesem Jahr zwei Hauptpreise des Georg-Dehio-Preises (Preis der Künstlergilde für Kultur- und Geistesgeschichte) verliehen werden. Das Preisgericht, das in Regensburg tagte, hat einstimmig folgende Entscheidungen getroffen: Mit dem Georg-Dehio-Preis 1973 (in Höhe von je DM 5000.—) wurden ausgezeichnet: Universitätsprofessor Dr. Gotthold Rhode, geb 1928 in Kamillental/Posen, tätig an der Universität Mainz, und Universitätsprofessor Dr. Bruno Schier, geb. 1902 in Hohenelbe/Böhmen, jetzt Münster/Westfalen. Die Preise werden beim Festakt der Esslinger Begegnung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Künstlergilde am Vormittag des 25. Mai im Alten Rathaus zu Esslingen überreicht.

Johann-Wenzel-Stamitz-Preis 1973

Das Preisgericht, das in Stuttgart tagte, hat den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis (Ostdeutschen Musikpreis) der Künstlergilde für das Jahr 1973 in Höhe von 5000 DM an den 1909 in Niederschlema im Erzgebirge geborenen Komponisten Dr. Karl Theime, Nürnberg, verliehen. Der Preis wird vor dem Festkonzert in einer Feierstunde am 24. Mai im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart überreicht.

Deutsche, die man nicht vergessen soll

In der Tschechoslowakei sollen laut Volkszählung vom Dezember 1970 noch 84.000 Deutsche leben. Diese Zahl wird von Kennern der Verhältnisse als manipuliert betrachtet. Zudem sind Berichte bekannt, denen zufolge in zahlreichen Fällen Personen, die sich zum Deutschtum bekannt hatten, von Funktionären der kommunistisch geführten Nationalausschüsse durch Drohungen gezwungen oder überredet wurden, ihre Volkszugehörigkeit in „tschechisch" abzuändern. Vor allem betraf dies Personen, die Anträge auf eine Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland gestellt hatten. Die deutsche Volkszugehörigkeit ist die Voraussetzung für diese Aussiedlung. Den Berichten zufolge hatten sich auch viele Menschen, die einen deutschen Elternteil aufzuweisen hatten, sich zum Deutschtum bekannt, um auf diese Weise ihre Aussiedlung zu ermöglichen.

Noch wenige Wochen vor der Volkszählung hatten Vertreter der deutschen Volksgruppe, wie z. B. der damalige Abgeordnete des Tschechischen Nationalrates, Walter Piverka, und der damalige geschäftsführende Vorsitzende des „Kulturverbandes tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität", Hans Nygrin, öffentlich erklärt, daß die offiziell angegebene Zahl von 130.000 bzw. 110.000 Deutschen viel zu tief gegriffen sei. Piverka erklärte, seiner Schätzung nach müßten mindestens 180.000 Deutsche in der Tschechoslowakei leben. Als Begründung führten beide an, daß das am 27. Oktober 1968 von der Tschechoslowakischen Nationalversammlung verabschiedete Verfassungsgesetz über die Stellung der Nationalitäten vielen Deutschen wieder den Mut gebe, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen. „Wir wissen", sagte Nygrin vor einer Versammlung des „Kulturverbandes" in Eichwald, „daß viele Deutsche in den vergangenen Jahren aus persönlichen Gründen im Bürgerausweis die tschechische Nationalität eingetragen haben. Das können sie jetzt bei der Volkszählung richtigstellen, ohne fürchten zu müssen, daß ihnen Unannehmlichkeiten entstehen."

Nygrin sollte mit seiner Prophezeihung nicht recht behalten. Der Druck, der vielerorts auf die Deutschen ausgeübt wurde, sich als Tschechen zu bekennen, ist der eindeutige Beweis dafür, daß zahlreiche Nationalausschüsse nicht gewillt sind, die Bestimmungen des Nationalitätengesetzes zu beachten. Durch dieses Gesetz wurde zum ersten Mal seit 1945 auch das Recht der Deutschen in der Tschechoslowakei verankert, sich in „nationalen, kulturellen Gesellschaftsorganisationen zu einigen". Bis zu diesem Zeitpunkt war dieses Recht nur den in der Tschechoslowakei lebenden Magyaren, Polen und Ukrainern zugestanden worden. Der „Kulturverband" war daraufhin im April 1969 vom Prager Innenministerium genehmigt worden. Die Gründungsversammlung fand am 14. Juli 1969 in Prag statt. Der Verband zählt inzwischen über 7000 Mitglieder, die in 62 Ortsgruppen organisiert sind.

An der Spitze des Verbandes wurden seit 1971 einige entscheidende Änderungen vorgenommen. Diese sind darauf zurückzuführen, daß sich die SED zum „Protektor" des Verbandes gemacht, um sich einen Einfluß auch auf die tschechoslowakische Innenpolitik zu verschaffen. Die gesamte Führung des Verbandes wurde, mit Ausnahme des Gründungsvorsitzenden Heribert Panster, abgesetzt. Der jetzt bestimmende Mann ist Josef Lenk, der Chefredakteur der einzigen deutschsprachigen Wochenzeitung in der CSSR, „Prager Volkszeitung" (früher: „Aufbau und Frieden"). Lenk, ein Altkommunist, der seine Emigrationsjahre in England verbracht hatte, pflegt zur SED-Führung engste Beziehungen.

Die Ortsgruppen des „Kulturverbandes" werden daher z. B. mit zahlreichem kommunistischem Propagandamaterial aus der DDR beliefert, während Buchsendungen aus der Bundesrepublik Deutschland, auch völlig unpolitische Literatur, als „unzulässig" wieder zurückgeschickt werden. Die SED will offenbar jeden Kontakt zur Bundesrepublik, auch den kulturellen, unterbinden. Ein anderes Beispiel: Liebesgabenpakete aus der Bundesrepublik, die Lebensmittel oder Textilien enthalten, sind mit so hohen Zollgebühren belegt, daß die Empfänger diese Pakete oft nicht in Empfang nehmen können. Die SED hat in der Tschechoslowakei mehrere „Kulturzentren" eingerichtet, in denen die Möglichkeit besteht, Schallplatten, Literatur und kunstgewerbliche Gegenstände u. ä. zu erwerben. Ein von der Bundesrepublik eingerichtetes Zentrum solcher Art gibt es noch nicht. Ihre Errichtung wäre aber wünschenswert, denn damit hätten die in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen die Möglichkeit, Anschluß an das kulturelle Leben der Bundesrepublik zu bekommen. Die Ortsgruppen des „Kulturverbandes" werden zu ihren Veranstaltungen mit Rednern, kulturellen und politischen Gruppen aus der DDR beschickt. Auch hier sollte die Möglichkeit geschaffen werden, daß diese Ortsgruppen zumindest kulturelle und folkloristische Gruppen aus der Bundesrepublik einladen dürfen.

Wie den Deutschen in dieser und in vieler anderer Hinsicht geholfen werden kann, wird vor allem auch vom Ausgang der Verhandlungen zwischen Bonn und Prag über die Normalisierung der Beziehungen abhängen. Einer der entscheidenden Punkte dabei wird allerdings die Frage der Aussiedlung von Deutschen in die Bundesrepublik sein. Die Bundesregierung sollte darauf dringen, daß die Familienzusammenführung ohne bürokratische Hemmungen erfolgen kann. Jedem Aussiedler sollte die Möglichkeit geboten werden, sein bewegliches Eigentum ohne Einschränkung und ohne finanzielle Belastung mitzunehmen. Vor allem sollte den anerkannten Wohlfahrtverbänden die Möglichkeit geboten werden, deutschen Aussiedlungswilligen Rat und Auskunft zu erteilen und entsprechendes Material in deutscher Sprache ausreichend zur Verfügung zu stellen. Auch sollte ein Abkommen getroffen werden über die Möglichkeit einer Individualhilfe für Kranke und Invalide, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit sowie zur Sicherstellung der Lebensexistenz. Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und -waisen sollten aus der Kriegsopferversorgung entsprechende Renten in Anspruch nehmen können. Ebenso sollte eine Rentenersatzleistung für alte Menschen deutscher Volkszugehörigkeit, die derzeit ohne Rente und ohne ausreichende Rente in der Tschechoslowakei leben, gewährt werden.

Das sind einige der Fragen, die den Deutschen jenseits des Böhmerwaldes besonders auf den Nägeln brennen. Die Bundesregierung hat hinsichtlich des Problems der unter polnischer Verwaltung lebenden Deutschen ihre Erfahrung gesammelt. Mögen sie den in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen zugute kommen.

Dank an Chefredakteur Gustav Putz

Mit der Folge 6 des 19. Jahrganges der „Sudetenpost" vom 30. März 1973 und seinem „Abschiedswort an die Leser" beendete Gustav Putz seine Tätigkeit als Chefredakteur dieser Zeitung. Dies war das Ende eines langen Arbeitsweges. Der Anfang begann mit der Folge 1 des 1. Jahrganges vom 24. September 1955. Der Leitaufsatz von Gustav Putz in dieser Folge hieß „JETZT ERST!" Darin stellte der Verfasser fest: „Auch ich legte mir die Frage vor: Hat denn jetzt eine eigene Zeitung für die Sudetendeutschen noch einen Sinn?" Die Antwort lautete: „Ja, es hat einen Sinn und erst jetzt richtig einen Sinn!" Denn durch den Staatsvertrag im Jahre 1955 war Österreich ein souveräner Staat geworden, das österreichische Parlament und die österreichische Regierung konnten ungehemmt beschließen und nun auch die Vertriebenenfrage frei regeln. So führte der Leitaufsatz dazu aus: „Nun ist Österreich imstande, die Grundsätze der Menschlichkeit und der Christlichkeit, auf der dieser Staat aufgebaut ist, gegenüber den Vertriebenen anzuwenden. Und da sollte die selbständige Stimme der sudetendeutschen Vertriebenen nicht nötig sein?" Und nun zählte Gustav Putz die seiner Zeitung durch die Heimatvertriebenen gegebenen Probleme auf: den österreichischen Lastenausgleich, die Versorgung der Alten, besonders der alten Gewerbetreibenden, offene Fragen zu den Pensionen und Renten, die Einbürgerung und die Seßhaftmachung der Bauern. Dabei konnte er sagen: „Die entscheidenden Taten zur wahrhaften und gänzlichen Eingliederung müssen erst getan werden."

Zur Schicksalsfrage über die Zukunft der sudetendeutschen Volksgruppe schrieb damals Gustav Putz: „Was vererben diejenigen, die in der alten Heimat ihre seelischen Wurzeln haben, ihren Kindern? Geben sie ihnen die Liebe zur alten Heimat weiter, pflegen sie die Tradition, halten sie das Band fest, das von den vergangenen Generationen über sie zu dem Nachwuchs führen muß? Je weiter die Zeit fortschreitet, um so notwendiger wird es, sich auch mit diesem Problem zu befassen. Und auch darin hat eine sudetendeutsche Zeitung eine Mission!" Und er schloß: „Aber nun schien es an der Zeit, alle Mittel anzuwenden, um in Kürze all das nachzuholen, was in zehn Jahren — zum Teil unter dem Druck mächtiger Umstände — nicht geschehen ist."

So war die Anfangsbotschaft von Chefredakteur Gustav Putz an seine Leser. Nun schrieb er sein Abschiedswort an sie. Indem er „zum letzten Male" ein von ihm allein gestaltetes Blatt in ihre Hände gibt, bekennt er: „Es steckte viel Arbeit drin, nicht von mir allein, sondern auch von den Mitarbeitern." Er führt diese Mitarbeiter an, dankt ihnen und bittet um ihre weitere Hilfe: denn es wird weiterhin gelten, die verlorene Heimat zu ersetzen, Erinnerungen wachzuhalten und die Leistungen des Sudetendeutschtums in Österreich gegenüber den Landsleuten, aber auch gegenüber den Österreichern selbst immer wieder zu vertreten, und „dazu wird es immer eine ‚Sudetenpost' brauchen".

Es war ein GUTES Ende, an dem Chefredakteur Putz sein Abschiedswort schrieb — am Ende von siebzehn Jahrgängen und zwei Jahrgangsteilen, am Ende von 413 Folgen der „Sudetenpost", die er in einer langen Zeit herausgegeben hatte. Man blickt tief berührt auf all diese Blätter, Folgen, Jahrgänge. Schlägt man sie auf, so findet man bestätigt: Hier hat ein Mann, ein Österreicher, sein Wort gehalten, sein Programm erfüllt, hat Höchstes für die Sudetendeutschen in Österreich und für die ganze sudetendeutsche Volksgruppe geleistet in seiner glücklichen Vereinigung von Begabung, Fleiß, Verständnis und Hingabe aus einer Liebe, die in Österreich nicht ihresgleichen hat. Hier wurde die Botschaft vom Schicksalsweg einer vertriebenen Volksgruppe geschrieben, und jeder findet darin Spuren seines eigenen Lebensweges. In ihr sind die Stimmen aus dem Verhängniswege der Vertreibung mit ihrer Beraubung, ihrer Armut und Hoffnungslosigkeit gespeichert, Stimmen, die nur langsam vom Leide zur Freude, von der Verzweiflung zur Hoffnung, vom Alltag zum Feste hinüberfanden und die sich dann vereinten in einem aus allen Lebensbereichen tönenden Chor, der um der Gerechtigkeit willen auch Heimatrecht und Selbstbestimmung verlangt. In der langen Reihe der Sudetenpostfolgen wird über viele Einzel- und Gemeinschaftswege berichtet, über das Ringen im kleinen und großen Bereiche um all die Lebenserfordernisse und Rechte, die den Vertriebenen, den „Österreichern aus sudetendeutschem Stamme", nicht in großzügiger Hilfsbereitschaft gewährt worden sind. Aber auch vom SCHWEIGEN wird hier geredet: von der Mauer des Schweigens, mit der man das Vertreibungsgeschehen, diese Verdichtung der Unmenschlichkeit, so gern umgibt — verständnislos, teilnahmslos, oft auch aus Neigung zu den Vertreibern.

So hinterläßt Chefredakteur Putz am Ende eines fast achtzehnjährigen Wirkens im Dienste der „Sudetenpost" ein reiches Erbe. Gestaltend und bestimmend war dabei sein Geist, aber entscheidend für die Tiefe und allumfassende Weite seines Werkes wurde, daß er sein Herz so ganz SEINEN vertriebenen Sudetendeutschen schenkte. So schlagen ihm tausende sudetendeutsche Herzen ihren ganzen Dank entgegen, und sein Hall und Widerhall wird lange währen.

Karl Maschek

Feldzug gegen das Sitzenbleiben

Schon seit Monaten berichten tschechische und slowakische Zeitungen darüber, daß der Anteilsatz der Sitzenbleiber sowohl in der neunjährigen Grundschule als auch an den Oberschulen unverhältnismäßig stark zugenommen hat und einige tausend Schüler jährlich die Grundschule vor Erreichen der neunten Klasse verlassen.

Offensichtlich haben sich mehrere Schulleiter zur Verminderung der Quote der Sitzenbleiber beim Schulministerium für eine Reduzierung des Lehrstoffes und der Lehrbücher eingesetzt, denn der Schulminister J. Havlin hat jetzt im Parteiorgan „Rude Pravo" festgestellt, daß eine derartige Verminderung des Lehrstoffes nicht in Frage komme, da damit gegen die Interessen der Gesellschaft verstoßen würde. Es gebe außer denen, um die sich Sonderschulen kümmerten, praktisch keinen Schüler, der den geforderten Lehrstoff nicht bewältigen könne. Daß alle im tschechischen Staatsteil der Tschechoslowakei, im Vorjahr rund 35.000 Schüler, die Grundschulausbildung nicht beenden konnten, daran seien ausschließlich die Lehrer schuld, die die Schüler mit überflüssigen Nebensächlichkeiten vollstopfen, statt sie zu logischem Denken und zum Erkennen der Zusammenhänge zu erziehen. Natürlich hänge der Erziehungserfolg auch von einer Reihe anderer Faktoren ab, wie z. B. von den Familienverhältnissen, vom Gesundheitszustand und von der pädagogischen Atmosphäre in den Schulen. Von einem guten Lehrer erwarte die Gesellschaft aber, daß der rechtzeitig die verschiedenen Komponenten erkennt, die zu einem Mißerfolg und dem Mißerfolg seines Schülers führen, und daß er sich rechtzeitig auf die jeweils gegebene Situation einstellt.

Wels im Zeichen des Volkstums

Sudetendeutsche, Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen beim Folklore-Festival

Zu einem in Art und Umfang für ganz Mitteleuropa einmaligen „Folklore-Festival" wird sich das Internationale Trachtentreffen mit einem großen Festzug gestalten, das am 13. Mai — also zu Beginn der diesjährigen Welser Fremdenverkehrsmesse — in der Messestadt stattfinden wird. Bisher haben bereits mehr als 3000 Mitglieder von Trachtenvereinen des In- und Auslandes, 40 Musikkapellen und ein großer Spielmannszug mit über 200 Musikern ihre Teilnahme zugesagt.

Eine Ergänzung besonderer Art gewinnt diese Veranstaltung durch die während der gesamten Messewoche vom 12. bis 20. Mai zugängliche große Trachten- und Volkstumsausstellung mit dem Titel „Heimat Österreich". Alle österreichischen Bundesländer und die Landsmannschaften aus den Gebieten der damaligen Donaumonarchie werden in der Jubiläumshalle in sinnvoll gestalteten Kojen das reiche Kultur- und Volksgut präsentieren, wie es in Jahrhunderten entstanden und überliefert worden ist.

Bereits jetzt darf man sagen, daß diese Ausstellung einen Glanzpunkt der kommenden Fremdenverkehrsmesse darstellen und die Besucher begeistern wird.

Vielfach hat sich das Heimatwerk der einzelnen Bundesländer in den Dienst der Sache gestellt und wird für die Darstellung der Exponate verantwortlich zeichnen.

Die Landsmannschaften der Sudetendeutschen, der Donauschwaben und der Siebenbürger Sachsen werden einmalige kulturgeschichtliche Exponate ihrer alten Heimat, Trachten und Kunstgegenstände, sakrale Werke sowie Brauchtumsgüter zeigen.

24. Grenzlandtreffen in Großgmain

Das 24. Sudetendeutsche Heimat- und Grenzlandtreffen in Großgmain-Salzburg findet heuer am 26. und 27. Mai statt. Seine Durchlaucht Fürst von und zu Liechtenstein Franz Josef II hat in liebenswürdiger Weise wieder den Ehrenschutz übernommen. Samstag, den 26. Mai beginnt das Treffen um 9.30 Uhr mit einer Delegiertentagung der Kreisverbände der SLÖ Mährisch Schönberg, des Altvatergebirges, Adlergebirges und des Friesetales sowie der Heimatgruppen aus dem nordmährischen und schlesischen Gebiet im Gasthof „Alpenblick". Ab 14 Uhr zwangloses Beisammensein der Teilnehmer in den Gasthöfen von Großgmain. Um 19 Uhr ist Maiandacht in der Marienkirche und um 20 Uhr Heimatabend im Gasthof „Alpenblick". Sonntag, 9 Uhr, Festgottesdienst mit Ansprache, zelebriert von P. Dr. Leopold Miksch, Obmann der Heimatgruppe Mähr. Schönberg in Wien, Gesang Frau Erika Gerstberger, München. Um 10.30 Uhr Totengedenken beim Mahnmal und Festakt im Kurpark mit Festansprache von Seiner Durchlaucht Prinz Karl Alfred von Liechtenstein (Groß-Ullersdorf). Die musikalische Umrahmung gestaltet die Trachtenkapelle Großgmain. Der restliche Tag gehört dem geselligen Beisammensein der einzelnen Heimatgruppen.

Bei Übernachtungen von Freitag/Samstag/Sonntag oder eventuell einem verlängerten Wochenende bitten wir, die Anmeldungen bis spätestens 14 Tage vor dem Treffen an den Verkehrsverein A-5084 Großgmain unter „Heimattreffen der SL-Altvaterland" durchzuführen. Landsleute, bekundet Eure Lieb und Treue zu unserer unvergessenen Heimat durch eine rege Teilnahme am Grenzlandtreffen!

Bedenkliche Lage

Wenn bei den Verhandlungen des „Entschädigungsausschusses" im Finanzministerium in Wien (dazu Bericht auf Seite 1) Finanzminister Dr. Androsch feststellt, daß die Kosten der Entschädigungsansprüche für die Heimatvertriebenen in Österreich nicht 1,6 bis 2 Milliarden Schilling, sondern 5 Milliarden Schilling ausmachen, so kann das nicht als eine Großzügigkeit des Finanzministeriums ausgelegt werden, sondern leider umgekehrt als eine bedenkliche Entwicklung. Denn die Berechnungen der Heimatvertriebenenvertreter basieren auf realistischen Unterlagen. Sie stellen eine Relation zu dem deutschen Lastenausgleich dar und sind in dieser Form diskutabel und sie müßten auch erfüllbar sein. Fünf Milliarden Schilling dagegen sind eine Summe, die erst in bilateralen Besprechungen zwischen den Vertretern der Heimatvertriebenen und dem Ausschuß geklärt werden muß. Unklarheiten aber verzögern die Regelung der Entschädigungsfragen. Wir wollen nicht hoffen, daß man durch ein weiteres Hinausschieben der Lösung eine „natürliche Dezimierung" des Betrages erreichen will, weil viele Anspruchsberechtigte indes versterben. Daß es vor allem dank der Initiative der ÖVP und der FPÖ im österreichischen Parlament zu einer Härteregelung kommt, die die Befriedigung von wirtschaftlichen Notfällen vorsieht, kann keine Entlastung dafür sein, daß der große Brocken weiter unbewältigt bleibt, wenn es nicht bald gelingt, wenigstens in Österreich zu einer einheitlichen Auffassung über die Höhe der Entschädigungsansprüche zu kommen. Erst dann kann man ja mit der Bundesrepublik verhandeln. ***W. Sp.***

Verständnis gezeigt

Oberösterreich ist das Bundesland, in dem die meisten Heimatvertriebenen nach dem Krieg seßhaft wurden. Hier gab es die größten Flüchtlingslager — die glücklicherweise der Vergangenheit angehören —, hier gibt es heute besonders tüchtige Landsmannschaften, hier sind ganze Siedlungen, ja Ortsteile, von Heimatvertrieben gebaut worden. So sehr die Flüchtlinge von einst in der Bevölkerung als gute Oberösterreicher integriert wurden, sie haben aber noch viele Anliegen und Probleme. Oberösterreich geht im Oktober zur Wahl. Bei den Landtags- und Gemeinderatswahlen soll entschieden werden, wer Landeshauptmann in Oberösterreich wird. Die ÖVP und die SPÖ haben am Wochenende in großangelegten Landesparteitagen faktisch den Startschuß zu den entscheidenden Oktoberwahlen gegeben. Während die Sozialisten auf dem Parteitag in Wels, bei dem auch Bundeskanzler Doktor Kreisky sprach, mit keinem Wort die Heimatvertriebenenfrage berührten, hob der ÖVP-Landesparteisekretär Dr. Ratzenböck beim ÖVP-Parteitag in Linz eigens hervor, daß man sich in der ÖVP bewußt sei, daß es in Oberösterreich viele seßhaft gewordene Heimatvertriebene gibt und daß sie noch offene Wünsche an die Regierung haben, die erfüllt werden müssen. Es tat wohl, daß man auf dieser Seite die Heimatvertriebenen nicht vergessen hat, auch wenn Jahrzehnte vergangen sind ... ***W. Sp.***

Schlesisches Musikleben von einst

Von Reinhard Pozorny

Von der Kaiserin Maria Theresia stammt der, unter Tränen ausgesprochene Satz: „Den Garten hat er mir genommen, den Zaun gelassen." „Er", das war Friedrich II., der ihr nach dem siebenjährigen Kriege die blühende Provinz Schlesien mit der Hauptstadt Breslau entrissen und ihr nur den schmalen und kleinen Streifen mit dem Altvatergebirge und dem unmittelbar davor gelegenen Raum gelassen hatte. Daß damals der Anfang einer Entwicklung einsetzte, die mit der Zerstörung der mitteleuropäischen Ordnung endete, wußten beide nicht: Die Kaiserin in Wien nicht und der „Rebell gegen das Reich" auch nicht. Viele von uns aber haben auch schon vergessen, daß Breslau einmal eine österreichische Stadt war, daß es einmal zwischen Jägerndorf und Leobschütz keine Landesgrenze gab und der Adler auf dem Goldenen Brunnen in Neiße nicht zufällig seine Schwingen ausbreitete. Geblieben war ein zerrissenes Land, das sehen mußte, wie es mit seinem Geschick fertig wurde. Ein Land, das es heute übrigens überhaupt nicht mehr gibt, denn schon die tschechische Verwaltungsreform hat in den dreißiger Jahren aus Tschechisierungsgründen Restschlesien mit Mähren vereinigt und damit den international belächelten „Bindestrich-Mähren" geboren. Das Gebilde hieß nun „Mähren-Schlesien". Bereits zweimal vorher aber waren Vereinigungsbestrebungen dieser Art an den Protesten der gesamten Bürgerschaft des Landes gescheitert. Einmal unter Josef II., der auch hier überstürzt handelte und dann über die allgemeine entstandene Unruhe bestürzt war und nach 1848, als man glaubte, einen Neuaufbau der Verwaltung durch seine unorganische Zusammenlegung herbeiführen zu können. Beide Male siegten unsere Schlesier. Sie blieben selbständig und behielten ihre Länderhoheit. Die Volksstimme wurde damals scheinbar mehr geachtet, als dann, als das Volk angeblich zur Macht gelangt war.

In der waldreichen „Grünen Schles", einem Landstrich von seltenem Liebreiz, lebten Menschen, die in ihrer Zurückgezogenheit und bescheidenen Art und ihrer ausgeprägten, geradezu religiösen Heimatliebe von besonderer Musikalität waren. Sie straften alle Lügen, die — auch in neuerer Zeit — behaupteten, die Sudetendeutschen wären im Gegensatz zu den Tschechen nicht musikalisch gewesen, und dies sei einer der Gründe, warum sich die beiden Völker auseinandergelebt hätten ...

Aus diesem Raume stammte also der Komponist Karl Ditters von Dittersdorf, der sich jahrelang als Amtshauptmann von Freiwaldau mit Akten herumquälen mußte, bis ihn der kunstfreudige Bischof von Breslau formell zum „Forstmeister des Fürstenthums Neiße" ernannte und nach Jauernig versetzte. Hier konnte der bischöfliche Forstmeister auf Schloß Johannisberg in Wahrheit ein Leben als „Compositeur" führen, ein kleines Theater errichten und ausbauen, das bischöfliche Orchester betreuen und Opern und Orchesterwerke komponieren, die denen Haydns verwandt sind. Er ist der Begründer der eigenständigen deutschen Oper gewesen, sein „Doctor und Apotheker" wird heute noch aufgeführt und über seine Oratorien „Davidde" und die komische Oper „Il viaggiatore americano" wird in jeder Musikgeschichte einiges berichtet. Ditters war vorher jahrelang als Virtuose durch Europa unterwegs gewesen, litt zeitweilig Hunger, strich gelegentlich Spitzenhonorare ein, war eine zeitlang Kapellmeister in Großwardein und erhielt vom Papst den Orden zum „Goldenen Sporn" verliehen. Das Aktenschreiben verdroß ihn furchtbar, obwohl es ihn vor Hunger bewahrte, bis er im „schlesischen Meran" — wie man Jauernig wegen seines südländischen Klimas nannte — ein sorgenfreies Leben und erfolgreiche schöpferische Jahre finden konnte.

Leider starb sein hoher Gönner, der Fürstbischof von Breslau, zu früh, mit einem lächerlich kleinen Ruhegeld begannen erneut Armut und Not ihr Regiment. Bis dann der Freiherr von Stillfried ihn auf sein Schloß bei Tabor in Böhmen holte, wo er noch einige Jahre in wirtschaftlicher Unabhängigkeit verbringen konnte. Der Begründer der deutschen Oper kommt also aus dem Land, wo sich unweit von Freiwaldau ein kleines Dorf befindet, das Dittersdorf hieß.

Vom Fürsten Lichnowsky, dem Gönner und Freund Mozarts und Beethovens, muß an dieser Stelle berichtet werden, der in seinem märchenhaft gelegenen Schloß Grätz bei Troppau ein eigenes Theater erhielt und zu den größten Förderern der Kunst seiner Zeit zählte. 1806 und 1811 nahm Beethoven hier seinen Aufenthalt, umsorgt, gefördert und gepflegt wie ein hoher Würdenträger. Diesen unwirklichen Zustand beendeten die Franzosen, deren Truppen das Land eroberten und deren Offiziere als ungebetene Gäste im Schlosse ihr Quartier aufschlugen. Als sie hörten, daß ein Compositeur und Musiker im Hoftrakt wohne, forderten sie ihn auf, zu ihnen zu kommen und ihnen aufzuspielen. Diese freundliche Aufforderung war, wie in jeder Besatzungszeit, ein Befehl. Wir kennen dererlei.

Beethoven blies ihnen heimlich den Marsch und entfloh mit der soeben fertig komponierten Sonata appassionata unter dem Rock nach Troppau. Der Weg bei strömendem Regen und Sturm von Grätz in das Troppauer Krankenhaus, dem Aufenthaltsort seines Freundes, Dr. Weiser, an militärischen Posten vorbei, ohne Passierschein, mitten in der Nacht, war auch bei den damaligen Verhältnissen keine Kleinigkeit. Als er dann einige Zeit später wieder glücklich in Wien war, zeigte er seinen Freunden freudestrahlend die Partitur seiner neuen Sonate, auf der deutlich die Spuren des Regens und der überhasteten Flucht sichtbar waren und die schon aus diesem Grunde ein kulturhistorisches Dokument in der großen Zahl der Erinnerungsstücke des Meisters ist.

Im 16. Jahrhundert wird auch bei uns viel über den Meistergesang berichtet, der etwa in Iglau große Berühmtheit erlangt hatte und hier vor allem durch das Kirchenlied und die bürgerliche Kunst Ergänzung fand. Die Städte zeichneten sich dadurch aus, daß sie alle musikalischen Bestrebungen außerordentlich förderten. In einer Urkunde von 1685 heißt es, daß „allhier sowohl die Vocal- als auch Instrumentalmusik in Schlesien mehr als allgemein betrieben und darinnen die Jugend frühzeitig unterrichtet" wurde, und Liechtenstein berichtet, daß „in den herrlichen Gymnasiis, da öfter in dessen Ober-Auditoriis über 100 Alummni und unter denen vortreffliche Ingenia studieren, befanden sich vielmals kaum 20 in der Music Unerfahrene".

Die Städte Troppau, Jägerndorf, Freudenthal und Teschen erhielten eigene „Instructions-Institute für Stadtkunstpfeifer und Thurmmeister". Letztere hatten das feierliche Blasen bei festlichen Anlässen auf Rathaustürmen zu besorgen und bildeten mit ihren Gesellen und Lehrlingen eine Vereinigung, die fast einer Zunft gleichkam. Sie genossen den verbrieften Vorzug, bei Hochzeiten, Taufen sowie öffentlichen Festlichkeiten gegen Entgelt musizieren zu dürfen, denn leben mußte schlechthin jeder. Man lasse sich nicht irre machen, wenn man öfters in den Berichten dieser Zeit die Bezeichnung „Thurnermeister" in diesem Zusammenhange liest. F. L. Jahn war noch nicht geboren. Gemeint ist der Turm, von dem sie bliesen. Die Zahl der kleinen und mittleren musikalischen Zentren im Lande muß sehr groß gewesen sein. Man hatte einfach das Bedürfnis, Musik zur Erbauung zu hören. Festesstimmung durch sie aufzunehmen, oder Musik auszuüben, und wenn man es sich leisten konnte und zur Sorte edler Menschen gehörte, die Musikausübung zu fördern. Obrigkeit und Kirche wußten sehr genau, daß damit wertvolle Kräfte in den Menschen ihrer Zeit gepflegt wurden, der Deutsche Ritterorden zum Beispiel besaß in Freudenthal ein eigenes Haustheater mit zahlreichen guten Sängern und Musikanten, über deren Aufführungen lobende Berichte vorliegen.

Im vorhin erwähnten Jauernig ist am 15. Februar 1815 der Kirchenkomponist Liberatus Gebert geboren, von dem sich mehr als 200 Chorwerke im Archiv der dortigen Pfarrkirche befanden. Wo sie heute sind, darüber müssen andere befinden. Aus Braunseifen stammte der Chorrektor Augustin Jäckel, der als Kirchenmusiker Anerkennung fand und am 7. November 1849 in Troppau gestorben ist. Als Schöpfer unzähliger Männerchöre, die heute noch gespielt und gesungen werden, wäre aber vor allem ein gewisser Dr. Eduard Ritter von Schön zu nennen, der sich nach seinem Geburtsorte Engelsberg so nannte und unter diesem Namen heute noch Ansehen genießt. Neben seinen vielseitigen Liedkompositionen sind es Lied- und Singspiele sowie kleine Opern, die wir ihm verdanken. Der „Poet auf der Alm", „Heinrich von Steier" und „Unser Doktor Heine" gehören dazu. Seine zahlreichen Liederchöre und Kompositionen sind ein wesentlicher Bestandteil des zeitlosen Bestandes unserer Männerchorvereinigungen. Der Sudetendeutsche Sängerbund pflegt seine Chöre ganz besonders. Er liegt auf dem Grinzinger Friedhof in Wien begraben.

An dieser Stelle müßten jetzt viele Namen genannt werden, doch wäre dies in dieser Zusammenstellung ohne Sachbeurteilung nur Schall und Rauch. Aber auf den Troppauer Chormeister und Komponisten Josef Friedrich Hummel sei verwiesen, der einer jener war, die Troppau zur führenden Musikstadt des Landes machten, die sie bis zum Ende gewesen ist. Heinrich Weidt und Franz Krolop sollen die Reihe beschließen, die sich bewußt auf diese frühere Zeit beschränken will. Ein Land wie dieses, mit dieser Art aber war Nährboden auch und Ausgangspunkt für den weltberühmten Orgelbau, was sicher mehr als ein Zufall gewesen ist. Jägerndorf besaß die größte und älteste Orgelfabrik Österreichs, die Firma Rieger, die ihre Großinstrumente in die ganze Welt lieferte und der Stadt, die sich sonst sehr geräuschvoll der ebenfalls berühmten Tuchindustrie verschrieben hatte, den Ehrentitel „Österreichisches Cremona" verschafft. Auch die große Konzertorgel im Deutschen Haus in Brünn mit ihren 54 klingenden Stimmen kam aus Jägerndorf, sie war eine der klangschönsten, die es überhaupt gab.

Neben dem schon erwähnten Breslauer Bischof, dem Grafen Schaafgotsch, machte sich der in Geppersdorf wohnende Graf Joseph Sedlinitzky um die Musik seiner Zeit verdient. Er gründete auf seinem Schloß eine Musikkapelle, verpflichtete eine Reihe anerkannter Musiker, deren Reihen er als guter Cellist — sozusagen auf Amateurbasis — verstärkte. Der Bielitzer Fürst Sulkowsky ließ kurzerhand sein Bräuhaus in ein Konzerthaus umwandeln und machte es zum Mittelpunkt zahlreicher großer Musikveranstaltungen, die auch von gesellschaftlichem Range waren. Zum Schluß ein Beispiel, das in unsere Zeit reicht.

Der als Sonderling bekannte Graf Hoditz in Roßwald (zwischen Olbersdorf und Hotzenplotz gelegen) entwickelte mit unerhörtem Aufwand in seinem Park Aufführungen von Opern, Spielen und Revuen. Jahrelang fanden hier Großkonzerte und Opernvorführungen statt, zu deren Mitwirkung neben einem gewissen musikalischen Stammpersonal seine eigenen Bediensteten, alle Knechte, Mägde, Diener, Wächter und Küchenmädchen zwangsweise verpflichtet wurden. Dieser etwas egozentrische Landedelmann, über den ich bereits einmal in anderem Zusammenhange ausführlich geschrieben habe, verwandelte Schloß, Park und den halben Ort für solche Aufführungen mit zauberhaften Methoden und unvorstellbaren Geldmitteln, die ihn zu einer Stätte der Lustbarkeit der Musen und der Begegnung auf höchster Ebene eines Tages sehr fehlten. Zu seinen Stammgästen zählte der Preußenkönig Friedrich II., der — Grenze hin und Grenze her! — an diesen Aufführungen Gefallen fand und jahrelang keine versäumte. Er pflegte nach jeder Feier mit dem Grafen eine Partie Schach zu spielen. Allerdings nach einem ganz bestimmten Ritus und mit lebenden Figuren, die auch zum Personal des Hoditzschen Schlosses gehörten.

Als zwischen den beiden Kriegen durch den Deutschen Kulturverband versucht wurde, die oft inhaltslosen Volksfeste wieder mit ihrem ursprünglichen Inhalt zu erfüllen, griff man vielfach auf historische Vorbilder zurück. Damals wurde in Markt Roßwald unter der aufopfernden Mitarbeit der Landsleute Dr. Geyer, Aichinger und Kotzian wieder das „Historische Schachspiel mit den lebenden Figuren in historischen Gewändern" aufgeführt, wozu das Schloß mit seinem wundervollen Park einen eindrucksvollen Hintergrund bildeten. Tausende kamen damals in den verträumten Marktflecken, unweit der eingangs erwähnten Grenze zwischen „Garten und Zaun". Zum Schluß spielte auch damals eine Musikkapelle zur anfänglichen Verwunderung des tschechischen Regierungskommissars einen preußischen Marsch, mit dem es eine eigenartige Bewandnis hatte: Das war der Hoditzmarsch.

Als nämlich der Preußenkönig wieder einmal einer Aufführung beigewohnt hatte, erfolgte die Uraufführung eines Musikstückes, das ein gewisser Heinrich Klein komponiert hatte. Die Melodie gefiel dem König so gut, daß er sie für seinen eigenen Gebrauch kaufte und nach Berlin bringen und in einen Marsch umwandeln ließ. Ein Marsch, der dann in der preußischen Armee sehr bekannt wurde. So waren damals die Bräuche!

Prager Teyn-Kirche wird restauriert

Die Teyn-Kirche am Prager Altstädter Ring ist schon seit einigen Wochen mit einem Gerüst verkleidet. Jetzt wird mit der Generalrekonstruktion begonnen, die in vier Etappen ausgeführt und im Jahre 1981 beendet werden soll. Der Kostenaufwand wird 40 Millionen Kcs. betragen. Die Renovierung der Teyn-Kirche stellt damit eine der größten Restaurierungsaktionen in der Geschichte der Stadt dar.

INCHEBA in Preßburg

Der 5. Jahrgang der internationalen Chemiemesse INCHEBA 73 wird in Preßburg in der Zeit vom 22. bis 30. 6. 1973 veranstaltet. Es ist vorgesehen, die Ausstellungen in fünf Hauptgruppen zu gliedern.

Grenzgespräche mit CSSR

Die beim Preßburger Treffen Außenminister Kirchschlägers mit seinem tschechoslowakischen Amtskollegen Chnoupek vereinbarten Gespräche über Grenzfragen wurden am Dienstag in Wien aufgenommen. Ziel der Verhandlungen, zu denen eine Beamtendelegation aus Prag nach Österreich gekommen war, ist der Abschluß eines Vertrages über die Untersuchung von Grenzzwischenfällen.

Riesensprungschanze in Spindlermühle

Im Jahre 1974 soll die einzige Riesensprungschanze der sozialistischen Länder im Gebiet der Spindlermühle fertiggestellt werden. Ein neuer Sesellift in Richtung Schüsselbauden soll gleichfalls in Betrieb genommen werden. Im Areal des Sportstadions wird eine Herberge gebaut, die man sich 30 Millionen Kronen kosten lassen will.

Kulturnachrichten

Karl Winter — Vortragsabend in Wien

Auf Einladung des Landesverbandes Wien der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) las der Schriftsteller aus dem Böhmerwald, Karl Winter, in der Volkshochschule Wien-West aus seinen Werken. Die Besucherzahl entsprach mittleren Erwartungen, sie genügte für eine landsmannschaftlich-herzlich verbundene Erlebnisgemeinschaft. Wie bei seinem ersten Vortragsabend in Wien im November 1971 verstand es Karl Winter auch diesmal, in seiner Gestaltung verschiedene Erlebnisschichten aufscheinen zu lassen: Da war die Heimat, war der Böhmerwald mit seiner Landschaft, seinen Menschen, seinen Dingen und den mannigfaltigen Geschehnissen um sie; da war die Sprache mit den behenden Übergängen zwischen der vollkommen gesprochenen Mundart und der Hochsprache; Ernstes fügte sich zu Heiterem, und die wechselvolle Formung löste viele Erinnerungen bei den älteren Teilnehmern aus, bei den Böhmerwäldlern sowie bei den Landsleuten aus anderen Heimatlandschaften. Die Wirklichkeit der Heimatnähe wurde zum Verweilen im Zeitbereiche ferner Lebensjahre. Gern liest man in den Bändchen nach, die Karl Winters Gedichte bergen, und wiederholt besinnlich die gehörten Wortgebilde. „Böhmerwold! Hoamatlond!", „Woldsträußla", „Schwere Stunden leicht empfunden", „Zsommklaubte Ei'sichten". Da ist das Gedicht „Der Schnitt", Zwiesprache zwischen der Erntearbeit und den Gedanken über sie; da steht „Unser gsunder Stomm", der schöne, enztrumm Lindnbam! und es lebt die Heimat in „A Stückerl Hoamat". Das Gedicht „Das stade Glück" zeigt den Weisen in einer verworrenen Welt:

„Und konn er scho koa Groußer sa,
eahm gfollts, — am End die ondern ah. —
Sei Lebn, dies gfreut hnar uwal noh,
ah wenn er d Wölt net ändern ko ..."

Man lacht herzlich in den leicht empfundenen schweren Stunden, liest man vom „Zahnweh", und läßt sich im Gedicht „Das Herz" belehren, denn „Herzenssachen sind am Ende immerhin doch sehr verzwickt!" So geht man gern durch die Gedanken- und Erlebniswelt der Gedichte von Karl Winter und im Weh des unbewältigten Nacherlebens der Heimatvertreibung fühlt man mit ihm, wenn er schreibt:

„Und drum muaßt holt uwal wieder
furt zu deine Londsleit geh,
wal die ondern werdn dih ewi
i dein Jommer net versteh."

Miterleben, mitfühlen, daheim sein ließ Karl Winter. Begrüßungs- und Schlußworte zum Abend sprach der Kulturreferent des Landesverbandes Wien. Er dankte dem Vortagenden für sein Kommen und seine erfolgreiche Abendgestaltung, der Sängerrunde des Böhmerwaldbundes und ihrem Leiter Dipl.-Ing. Franz Kufner für die Liedumrahmung des Abends, allen Teilnehmern, besonders Frau Univ.-Prof. Doktor Hornung, für ihre Anteilnahme und den Landsleuten Franz Heinrich und Franz Wolf für ihr Sorgen im wirtschaftlichen Walten.

Karl Maschek

Trachten- und Volkstumsausstellung „Heimat Österreich" in Wels

Im Rahmen der österreichischen Fremdenverkehrsmesse in Wels findet vom 12. bis 20. Mai eine große Trachten- und Volkstumsausstellung unter dem Motto „Heimat Österreich" statt, zu der auch die in Österreich befindlichen heimatvertriebenen Altösterreicher aufgerufen wurden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft von Oberösterreich erhielt dazu einen Raum von fast 200 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung, auf der die Vielfalt des sudetendeutschen Volkstums zur Ausstellung kommen wird. Der Böhmerwald wird vor allem durch Holzschnitzkunst vertreten sein, das Egerland durch heimatliches Porzellan- und Zinngeschirr sowie Musikinstrumente, Nordböhmen wird von der Glaserzeugung ausgewählte Exponate zeigen, Südmähren stellt bäuerlichen Hausrat aus und so weiter. Dazu kommen Bauernhaustypen aus unserer alten Heimat sowie Trachtenpaare verschiedenster Art. — Am 13. Mai wird in Wels ein internationales Trachtenfest stattfinden, zu dem sich bisher schon mehr als 3000 Trachtenträger mit 40 Musikkapellen gemeldet haben, es wird einen Festzug ergeben, den bisher Oberösterreich in dieser Größe noch nie gesehen hat. Dr. A. Zerlik

Gemäldeausstellung Ludwig Jorda

Am 16. März wurde in Mistelbach, Niederösterreich, in der Galerie Weinviertel im Kaufhaus Pemsel eine sehr sehenswerte Ausstellung von Aquarellen und Graphiken unseres Landsmannes Dr. Ludwig Jorda eröffnet. Einführende Worte sprach Prof. Dr. Franz Richter, ein Kollege des Künstlers, zu einer großen Zahl interessierter Besucher, darunter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und zahlreiche Landsleute. In fesselnder Weise wurde auf die eigenartig geschichtliche Sicht Jordas gewiesen und die Einflüsse der Ruinen und Kunstdenkmäler der Türkei, wodurch der Künstler eine ganz persönliche Ausdruckswelt erschloß. Um diese Aussage noch zu betonen und sie als wesentlich herauszustellen, habe sich Jorda der Symbolik verschrieben und damit auch einer bestimmten Stilrichtung angeschlossen. Der Malerei liegt versöhnliche Romantik fern. Keine versonnene Rührung, auch keine krampfhafte Absonderlichkeit, sondern die Härte der Vergeblichkeit wird in genauer herber Zeichnung sichtbar. Die Gemälde zeigen Jorda vor allem als Meister linearer Formgebung, der seine harmonisch abgestimmte Linienfindung mit sparsamer, gut abgetönter Farbe füllt. Besondere Aussagen erhalten die Arbeiten des Künstlers bei der Darstellung von Bauten. Diese und die Hintergründe seiner Landschaftsmotive stellen die Höhepunkte seines Schaffens dar. So sticht hervorragend der byzantinische Kuppelbau „Pantokrator" ins Auge. Unter grünen Kuppen in seinen zahlreichen Landschaftsbildern wähnt man noch die griechische Wölbung zu ahnen, und man wird bei der Betrachtung von äußeren Formen in seelische Räume geführt. Auch manches Porträt, so ein „Mädchenkopf", läßt die Kehrseite, das verborgene Unheimliche durchscheinen. Eine Führung des Künstlers läßt auf Besonderheiten und Absichten des Freundes und Schülers Anton Lehmden eingehen und zeigt Arbeiten, die von einfühlsamen Besuchern verstanden und geschätzt werden. Wir dürfen einen wesentlichen Künstler unserer Zeit, einen hochbegabten Deuter menschlicher Lieblichkeit als Sohn unserer Heimat und Landsmann nennen.

Wien

Gedenkgottesdienst für zwei sudetendeutsche Priester

Vor 25 Jahren sind zwei hervorragende sudetendeutsche Persönlichkeiten gestorben: Abt-Hochmeister Robert Schälzky und Univ.-Prof. Dr. Karl Hilgenreiner. Schälzky war mehrere Jahre hindurch Abgeordneter und Prof. Dr. Hilgenreiner Senator im Prager Parlament. Die Klemengemeinde wird am 19. Mai am Grab von Prof. Dr. Hilgenreiner einen Kranz niederlegen, und um 17 Uhr findet in der Deutschordenskirche in Wien 1, Singerstraße, ein von Abt-Hochmeister Pauler zelebrierter Gedenkgottesdienst statt. Die Landsleute sind dazu herzlich eingeladen.

Böhmerwaldbund Wien

Der März-Heimatabend stand im Zeichen des unerwartet pünktlich angebrochenen Frühlings, sowohl vom Programm her gesehen als auch von der frohen Stimmung her betrachtet, mit der mitzugehen die zahlreich erschienenen Besucher recht einverstanden waren. Ein Frühlingsfest im kleinen, in dessen Verlauf von bewährter Seite Besinnliches und Heiteres dargeboten wurde. Wieder waren es auch diesmal Heimat- und Volkslieder, die teils von der Singgruppe, teils aber von allen gesungen worden sind. Ein zum erstenmal als Gast anwesender Landsmann aus Krems, Herr Schuldirektor i. R. Riedl (Budweis) hat sich mit einer launig servierten Begebenheit aus der Heimat bei uns glänzend eingeführt und wir wollen nur hoffen, daß er uns das Vergnügen genüßlichen Zuhörens bei seinen Darbietungen in Mundart (er beherrscht ihrer mehrere) noch öfter bieten wird.

Landsmann Franz Heinrich (Hardetschlag), unser Kassier, trat mit Ende März in den Ruhestand. Da der 31. März auch sein Geburtstag ist, marschierte die Singgruppe an seinem Tisch beim Saaleingang auf und brachte dem Jubilar das Lieblingslied „Ännchen von Tharau" als Festtagsständchen dar. Trotz der herzlichzüchtigen Busserln von Sopran und Alt zerdrückte Lm. Heinrich ein paar Tränen. Der Beifall der Anwesenden galt besonders dem zum Ausdruck gebrachten Wunsch aller, der jüngste Pensionist möge seinen Ruhestand viele, viele Jahre bei guter Gesundheit verbringen, zu unserer und seiner lieben Gattin Resi Freude.

Im April haben wir keinen Heimatabend, und so treffen wir uns erst wieder bei der Mutterehrung am 27. Mai um 16 Uhr im Saale des Gasthauses „Schlögl", Wien XV., Sechshauserstraße 7. Bringen Sie zu dieser Veranstaltung Freunde und Bekannte mit! F. K.

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 24. März, war beim monatlichen Heimatabend der Speisesaal im Restaurant Schlögl bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Beweis dafür, daß unsere Mitglieder ihrem Obmann und seinem Vorstand bedingungslose Treue halten. Die Stimmung war froh und zuversichtlich, trotz des Schrumpfungsprozesses, der durch die Todesfälle Begleiterscheinung aller Landsmannschaften ist. Obmann Ing. Oplusstil hieß besonders die Senioren Grosser und Filipek und Frau Minna Lunz willkommen und umriß in seinem Referat die manigfaltigen Probleme, die uns Heimatvertriebene bewegen. Er vermeldete auch die Bereitschaft Sr. Durchlaucht des Prinzen Alfred Karl v. u. zu Liechtenstein, im Rahmen dieses Heimatabends zu unseren Brünnern zu sprechen, doch der Prinz war im letzten Augenblick durch eine Reise verhindert. Er übermittelte seine Grüße an alle Brünner und die Zusage, bei einer der nächsten Zusammenkünfte bestimmt zu kommen. Der Obmann gedachte in warmen Worten dem so plötzlichen Ablebens von Lm. Michael Prochaska, einem der treuesten Mitglieder, der all die Jahre, obzwar hochbetagt, immer gekommen war. Zum Zeichen der Verbundenheit erhoben sich alle Anwesenden zu einer Schweigeminute, um damit dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen. Ein Lichtbildervortrag über eine Rheinfahrt, Nürnberg und den Bodensee beschloß diesen schönen Heimatabend.

Bund der Nordböhmen

Wir möchten nicht verabsäumen, die Leser der „Sudetenpost" bzw. alle unsere Mitglieder auf folgende Termine aufmerksam zu machen und um Besuch der nachstehend aufgeführten Veranstaltungen zu bitten: Nächster Heimatabend nicht am dritten Samstag, sondern wegen Ostern erst am vierten Samstag, d, i. am 28. April, wie bisher im Restaurant „Zu den drei Hackeln", Wien 8, Piaristengasse 50, Beginn 16.30 Uhr. Muttertagsfeier am 13. Mai nachmittags im Garten des Kaffee Nothart, Wien 13, Lainzer Straße 149. Heimatabend am 19. Mai im Restaurant „Zu den drei Hackeln". Anfang Juni Autobusfahrt in die Wachau. Darüber wird beim Heimatabend am 28. April nach einem Dreierplan entschieden werden, in einem werden auch schon Anmeldungen entgegengenommen. Anschließend an diesen Terminkalender nun ein Wort an jene Mitglieder, die mit der Beitragszahlung in Rückstand geraten sind. Wie aus jeder Folge der „Sudetenpost" entnommen werden kann, und darüber wird auch bei jedem Heimatabend ausführlicher Bericht erstattet, steht gerade jetzt die Landsmannschaft mitten im Kampfe um einen gerechten Lastenausgleich für uns Heimatvertriebene, und dieser Kampf kostet, wie alles auf der Welt, viel Geld. Sämtliche Arbeiten in unserer Heimatgruppe und selbstverständlich auch die unseres Kassiers werden völlig ehrenamtlich geleistet. Um diese umfangreiche Arbeit nicht noch zu erschweren, wäre es wohl recht und billig, wenn die Beitragszahlung flott von statten ginge, doch leider ist dies nicht immer der Fall. Der Beitrag stellt sich zur Zeit auf fünf Schilling im Monat, wohl ein lächerlicher Betrag. Um Einzahlung dieses Betrages, d. s. 60 Schilling im Jahr (Mindestbeitrag), bitten wir nun alle säumigen Zahler. Erlagscheine sind ausgesandt worden, weitere können in der SLÖ-Geschäftsstelle, Wien 1, Hegelgasse 19, Telephon 52 29 62, angefordert werden. Es kann und darf nicht wahr sein, daß diese fünf Schilling im Monat der Grund sind, unserer Schicksalsgemeinschaft den Rücken zu kehren und sich aus der Sudetendeutschen Volksgruppe streichen zu lassen.

Humanitärer Verein

Am Heimatabend vom 1. 4. begrüßte Obmann Gustl Escher die zahlreich Erschienenen, insbesondere NR a. D. Erwin Machunze, Kommerzialrat Hans Knötig, den Obmann der Egerländer, Herrn Kunzmann, Herrn Müller der Landsmannschaft Jägerndorf, und beglückwünschte die Herren Eichinger, Hirsch und Ing. Zahnreich zu ihrer Wiedergenesung. Leider mußte er auch wieder einen Todesfall bekanntgeben. Am 9. 3. verschied die um das mähr.-schles. Heimatmuseum hochverdiente Kustodin, Frau Theuer-Krause, zu deren Gedenken sich die Versammlung zu einer Trauerminute erhob. Sodann beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats April, unter ihnen die Frauen Hildegard Escher, Julie Christl und Hildegard Soukup, zum 65., Herrn Dr. Foltinek zum 80. Geburtstag. Ehrenmitglied NR a. D. Erwin Machunze hielt nun einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über seine Flugreise nach New York, Mexiko, Venezuela und Kolumbien, gewürzt durch seine besonderen persönlichen Erlebnisse mit Österreichern, die in diesen Ländern eine neue Heimat gefunden haben, wofür ihm die Versammlung mit rauschendem Beifall ihren herzlichen Dank bekundete. Obmann Escher verwies aufs neue auf die hohe Bedeutung der Sudetenpost als einigendes Band für alle unsere Landsleute, das wir um jeden Preis erhalten müssen, und warb um neue Bezieher. Das mähr.-schles. Heimatmuseum ist mit 14.000 Erinnerungsstücken in die neuen Räume in Klosterneuburg übersiedelt. Es wird monatelanger Arbeit bedürfen, es dort zweckmäßig einzurichten. Es soll ja auch dann noch von schlesischer Art und Sitte zeugen, wenn uns und unsere Landsleute schon längst der grüne Rasen deckt. Auch für dieses Museum warb er um neue Mitglieder. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt S 20.—. Am 6. 5., 16 Uhr, begehen wir im Vereinsheim unsere Muttertagsfeier. Obm. Escher bat um recht zahlreichen Besuch und ersuchte unsere Frauen um Beiträge zur Muttertagsjause. Unser aller herzlicher Dank gebührt unserem Herrn Gruber, der durch seine heimatlichen Melodien die Darbietungen des Abends würdevoll umrahmte.

Mähr.-Schles. Heimatmuseum

Schriftenempfang Dr. F. Hoorn, Rudolfsplatz 8/2/2 1010 Wien. Unsere Landsleute Ing. Giani, Prof. Walter Schwarzel und dessen Gattin, sind mit der Übernahme und der Registrierung der Museumsgegenstände beschäftigt. Voraussichtlich in den Herbstmonaten kann erst die Neueröffnung erfolgen.

Kustodin Frau Anne Theuer Krause verstorben

Am 9. 3. 1973 verstarb, wie schon berichtet, nach langer schwerer Krankheit, Frau Anne Theuer-Krause, die Mitgründerin und Kustodin des Ersten Österr. Schlesischen Heimatmuseums in Wien und jetzigen Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums, im 74. Lebensjahre. Sie wurde nach Einsegnung durch Pater Dr. Miksch und nach Dankesworten des Obmannes Lm. Karl Schnür unter Beteiligung der Angehörigen und vieler Museumsfreunde auf dem Wiener Zentralfriedhof im Familiengrab zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Heimgegangene wurde als Tochter der aus Schlesien stammenden Familie Kritsch in Wien geboren. Bei ihren Verwandten in Heindorf bei Jägerndorf oder in Bennisch verbrachte sie viele Jahre ihrer Kinderzeit und lernte dort unsere frühere Heimat kennen, schätzen und lieben. Von ihrem Onkel, dem Schneidermeister Krause in Wien, wurde sie adoptiert. Dem Humanitären Verein der Schlesier in Wien gehörte die Schlesische Bauernbühne als Zweigverein an, ihr Leiter war der Schneidermeister Krause. Im Jahre 1927 löste sich die Schlesische Bauernbühne vom Humanitären Verein der Schlesier, sie wurde unter der Leitung des Lm. Krause weitergeführt, bis sie 1938 ganz aufgelöst wurde. Frau Theuer-Krause war dann Beamtin im Museum für Völkerkunde, ihr reges Interesse für den Museumsbetrieb dürfte wohl im Jahre 1958 der Anlaß zur Gründung des Ersten Österreichisch-Schlesischen Heimatmuseums in Wien gewesen sein. Der Inventarbestand der Schlesischen Bauernbühne war die Basis zur Gründung des Ersten Österreichisch-Schlesischen Heimatmuseums in der Privatwohnung der Frau Theuer-Krause, Wien I, Singerstraße 13. Mit Liebe und Ausdauer, aber auch öfters durch persönlich sehr empfindliche Entsagungen hatte sie reiches Material in langjähriger Sammeltätigkeit zusammengetragen. Sie betrachtete es als Pflicht der Gegenwart, dieses unschätzbare heimatliche Kulturgut zu suchen, zu sammeln, zu hegen und zu pflegen. Trotz mancher finanzieller Schwierigkeiten des Musumsvereines sicherte sie den Bestand der übernommenen Museumsgüter und betrachtete den weiteren Ausbau des Museums als teuerstes Vermächtnis aus der Väter alten Zeiten. Neben ihrer Tätigkeit als Kustodin schrieb sie Familiengeschichte über bekannte Schlesier und führte mit vielen Landsleuten im In- und Ausland einen regen Schriftwechsel. Daneben war sie Kustodin des Museums der Böhmerwäldler. Zu ihrem 60. Geburtstag hatte der Humanitäre Verein der Schlesier in Wien ihr das Ehrenabzeichen verliehen. Aus dem Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Museums verlieh ihr der Museumsverein die Ehrenmitgliedschaft. Im Oktober 1972 übersiedelte dann das Museum in die von Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, zur Verfügung gestellten Räume in der Rostockvilla. Eifrig half die Frau Kustodin noch beim Einpacken der Museumsgegenstände und plante die Aufstellung dieser in den Klosterneuburger Räumen, bis sie durch Krankheit ihr Werkzeug aus der Hand legen mußte. Sie hat die sich gestellten Aufgaben erfüllt, das Vergängliche an ihr wurde uns genommen, in den neuen Museumsräumen wird bei Ausstellungen ihr Lebenswerk immer sichtbar bleiben. Was man besaß, merkt man erst dann, wenn man es verloren hat, möge es dem Museumsverein und seinem neuen Kustos, der noch gesucht wird, gelingen, die wertvollen völkischen Kulturgüter zu erhalten und zu vermehren. K. S.

Mährisch-Trübau

Der März-Heimatabend am 10. März im „Goiser Gmoakeller", Wien III, Am Heumarkt 25, war mit der diesjährigen Hauptversammlung gekoppelt. Stellvertretend für alle in diesem Monat Geburtstag Feiernden wurden eingangs den anwesenden Landsleuten Frau Mia Kronfellner, Wien III, Kerchergasse 22/11, geb. am 9. 3. 1900, und Frau Gertrude Peichl, 1190 Wien, Hofzeile 10 bis 12/13/15, geb. am 7. 3. 1907 sowie ihrem Gatten Lm. Gustav Peichl, geb. am 17. 3. 1905, die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Unserem prominenten Jubilar, dem Schriftsteller Rudolf von Eichthal, wurde am 18. 3 vom Vorstand der Landsmannschaft in geeigneter Form zum „96er" die Gratulation ausgesprochen. Leider hat der Tod wieder ein Lücke in unsere Reihen gerissen. Am 10. Februar d. J. verstarb in Linz im 75. Lebensjahr plötzlich der Finanzbeamte i. R. Lm. Karl Hofmann, der Bruder unserer Mia Kronfellner. Obmann Dr. Gustav Tschepl berichtete den Anwesenden vom heurigen Schönhengster Faschingstreffen am 17. Februar im „Haus der Begegnung" im 6. Bezirk, und dem Sudetendeutschen Ball am 3. März im Hotel „Intercontinental". Beide Veranstaltungen erfüllten die Erwartungen der Teilnehmer, und eine gutgelaunte Faschingsgesellschaft schwang das Tanzbein in ausgelassener Stimmung bis in die Morgenstunden. Auf die Ausstellung der Akademie der Wissenschaften über Gregor Mendel und den Vortragsabend des Böhmerwalddichters Karl Winter wird verwiesen und schon jetzt für den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München geworben. In seinem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr läßt Dr. Tschepl nochmals alle gelungenen Veranstaltungen Revue passieren, dankt allen unermüdlichen Mitgliedern und Mitarbeitern und bittet um weitere Treue zur Landsmannschaft. Beim Kassabericht durch unsere Fritzi Böhm wird vor allem der Gebe- und Sprendefreudigkeit der Landsleute gedankt. Heinz Just beantragt die Entlastung des Ausschusses und erstellt den neuen Wahlvorschlag. In einstimmiger Wahl wird folgende Vereinsleitung erkoren: Obmann Dr. Gustav Tschepl, 1. Stellvertreter Mag. Ferdinand Thomann, 2. Stellvertreter Prof. Dr. Friedl Richter, dem zur Aktivierung herzlich akklamiert wird. Kassier Fritzi Böhm, Stellvertreter Gretl Leitner Schriftführerin Trude Irlweck, Stellvertreter Ilse Negrin. Ausschußmitglieder: Else Brauner, Doktor Fritz Felzmann, Fritz Glotzmann, Heinz und Ernst Just, Mia Kronfellner, Dir. Leitner, Prof. Franz Negrin und Lucie Obert. Der wiedergewählte Obmann verspricht im Namen aller Mitglieder weiterhin zum Wohle unseres Heimatgedankens tätig zu sein. In gemütlicher Runde saßen alle Landsleute noch lange beisammen.

Oberösterreich

Bad Ischl – Bad Goisern

Bei unserer Hauptversammlung am 17. März im Ischler Bräu konnte Obmann Porak Landesorganisationsleiter Schebesta mit Frau begrüßen. Unseren Mitgliedern Emilie Knechtl und Barbara Merighi widmete er einen tief empfundenen Nachruf. Die Berichte des Obmanns, des Schriftführers und des Kassiers wurden einstimmig genehmigt. Der Bericht des Kassenprüfers Doktor Grund enthielt den Antrag auf Entlastung des Kassiers Ing. Gahler, der einstimmig angenommen wurde. Schriftführer Koch erinnerte anläßlich des 15jährigen Bestandes der Bezirksgruppe an den verstorbenen Obmann Rotter. Von den 60 Gründungsmitgliedern sind im Laufe der Jahre die Hälfte verstorben. Im nächsten Jahr wird die Gruppe, wie Obmann Porak bekanntgab, eine kleine Feier abgehalten. Die Neuwahl ergab Eugen Porak als Obmann, Ing. Otto Gahler als Kassier, Josef Koch als Schriftführer, Prof. Olga Konrad, Gustav Pösch, Anton Pleyer als Ausschußmitglieder und Chefarzt Dr. Walter Grund als Rechnungsprüfer. Landsmann Schebesta hielt ein Referat über Entschädigungs- und Sozialfragen, an das sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Für die Sudetenpost wurde vom Obmann eine Sammlung angeregt.

Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung gratuliert folgenden Mitgliedern zum Geburtstag: Dr. Franz Herbinger, geb. 30. 3. 1893 Kalsching, 4050 Traun, 80 Jahre. Franz Blaha, geb. 28. 4. 1887 Umlowitz, 4020 Hart-Laholdstraße 15, 86 Jahre. Johanna Zückert, geboren 8. 4. 1889 Muscherad, 4020 Linz, Dauphinestraße 88, 84 Jahre. August Preidl, geb. 16. 4. 1893 Krummau, 4020 Linz, Wankmüllerhofstraße 70, 80 Jahre. Rudolf Müller, geb. 28. 4. 1903 Aigen, 4020 Linz, Dauphinestraße 209, 70 Jahre. Franz Stangl, geb. 2. 4. 1908 Wienau, 4020 Linz, Bleibtreustraße 9, 65 Jahre. Katharina Herold, geboren 2. 4. 1908 Kaplitz, 4045 Steg-Urfahr, Mengerstraße 2. Johann Mara, geb. 6. 4. 1908 Ziernetschlag, 4050 Traun-St. Martin, 65 Jahre. Elfriede Wolf, geb. 9. 4. 1908 Sacherles, 4020 Linz, Dauphinestraße 203. Isabella Wagner, geb. 28. 4. 1913 Pilnikau, 4020 Linz, Gullerstraße 21. Franz Krammer, geb. 1. 4. 1918 Schienern, 4291 Lasberg, Grub 4.

Braunau

Am 1. April fand im Gasthof Mayrbräu die gut besuchte Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Braunau/Inn statt. Obmann Hauptschullehrer Kotanko begrüßte besonders die beiden Referenten von der Landesleitung Linz, Landesobmann Hager und Organisationsleiter Schebesta sowie die Landsleute aus Trimmelkam mit ihrem Obmann sowie Ehrenobmann Neumann. Beim Totengedenken gedachten die Versammelten ehrend der im vergangenen Vereinsjahr in die letzte Heimat abberufenen Mitglieder. Obmann Kotanko gab anschließend einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er erwähnte mit großem Dank die von der Stadtgemeinde Braunau gewährte Unterstützung, die rege Beteiligung der Bezirksgruppe an den verschiedenen Veranstaltungen, wobei er besonders auf die interessante Fahrt zum Dichterstein Offenhausen hinwies, an die sich nachmittags im Gästehaus Hadina der eindrucksvolle Vortrag von Reinhard Pozorny aus seinem schriftstellerischem Schaffen anschloß. Ganz besonders unterstrich er die Bedeutung der Sudetenpost als richtungweisendes Organ für unsere Landsmannschaft. Seine Ausführungen schloß er mit dem Dank für die geleistete Mitarbeit des bewährten Mitarbeiterstabes. Dem Kassier Ernst Ratzer wurde auf Antrag des Kassaprüfers Lm. Rinagl für seine umfangreiche Arbeit der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Die Neuwahl, die Landesobmann Hager leitete, ergab keine wesentlichen Veränderungen, da sich alle Amtswalter zur weiteren Mitarbeit bereit erklärten, wozu Lm. Hager erklärte, daß es ihn freue, daß Ehrenobmann Neumann mit seinen 82 Jahren immer noch wertvolle Mitarbeit leiste. Die Ortsgruppe Trimmelkam spendete für die „Sudetenpost" 500 Schilling, den gleichen Betrag hat auch die Bezirksgruppe Braunau überwiesen. Auch der SDJ Bundesführung in Wien wird ein Betrag als Spende zur Verfügung gestellt. Für die „Sudetenpost" konnten zwölf neue Bezieher gewonnen werden sowie neue Mitglieder zur Landsmannschaft.

Bodenbeläge — Spannteppiche — Dekorvorhänge — Tapeten — Bettumrandungen und Teppiche
ORASCH ERBEN
Klagenfurt, Ecke 10.-Oktober-Straße - Paulitschgasse (Prosenhof).

Im weiteren Verlauf wurden diejenigen Mitglieder verlesen, die auf Grund ihrer mehr als zehnjährigen Zugehörigkeit zur Landsmannschaft das silberne Treuezeichen erhalten, und das war eine stattliche Anzahl. Leider waren viele davon nicht anwesend. Nachdem nur ein kleiner Teil der bestellten Treuzeichen eingelangt war, wird die feierliche Überreichung zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt. Landesobmann Hager berichtete u. a. über die Bemühungen um eine Entschädigung für Haus- und Grundbesitz und Spareinlagen. Landsmann Schebesta sprach sehr ausführlich über das Fremdrentengesetz, das schon für viele Landsleute günstige Ergebnisse gebracht hat. Zum Schluß der so würdig und schön verlaufenen Hauptversammlung ermahnte Landesobmann Hager die Landsleute, das Zusammenhalten und die Treue zur Landsmannschaft nicht aufzugeben. Denn nur durch Einigkeit können wir Erfolge erzielen. Gottlob haben wir die Männer, die sich gern der Sache annehmen und uneigennützig für ihre Landsleute zur Verfügung stehen. Es sei ihnen an dieser Stelle auf das herzlichste dafür gedankt. Mit dem Dank an Landesobmann Hager und Landesorganisationsleiter Schebesta sowie an alle Landsleute für ihr Kommen, schloß Obmann Hauptschullehrer Kotanko die so einmütig verlaufene Hauptversammlung. — Zum Sudetendeutschen Tag in München fährt von Simbach aus Pfingstsonntag ein Autobus. Fahrtspesen voraussichtlich DM 7.—. Genauere Mitteilungen folgen noch.

Bruna Linz

Bei der Hauptversammlung am 24. März konnte Obmann Ing. Ehrenberger nebst unseren Mitgliedern auch den Obmann-Stellvertreter der SLOÖ, Amtsrat Zahorka, mit Gemahlin und den früheren Landesobmann, Lm. Friedrich, als Gäste begrüßen. Aus dem Posteinlauf war ein sehr reges Interesse unserer Landsleute außerhalb von Linz an unserer 20-Jahr-Feier am 5. und 6. Mai zu vernehmen. Die Vorarbeiten hiezu sind in vollem Gang. Der Jahresbericht des Obmannes bewies eine rege Tätigkeit: Starke Beteiligung bei der Ehrung der Dichterin Gertrud Fussenegger, am Empfang des Sprechers der Sudetendeutschen, MdB Walter Becher, am Sudetendeutschen Tag in Stuttgart, an der Pilgerfahrt mit der „Bruna" Wien zu den Gräbern in Niederösterreich. An eigenen Veranstaltungen hatten wir drei Ausfahrten, die Muttertagsfeier, das Treffen mit Lm. Reinhard Pozorny, zwei Heimatabende und die große Adventfeier. Der Obmann erinnerte daran, daß wir die noch außenstehenden Landsleute für unsere „Bruna" gewinnen sollten. Wenn wir alle geschlossen zusammenstehen, kann uns die angestammte Heimat nie zur Fremde werden. Im Totengedenken gedachten wir derer vom Todesmarsch und der im vergangenen Vereinsjahr von uns gegangenen Mitglieder: Anni Hickl, Karoline Repp, Ing. Heinrich Horak, Obering. Ludwig Rühr. Nach den Berichten des Schriftführers, des Kassiers Marischler und der Sozialreferentin Lmn. Bsirsky (insgesamt 27 Besuche in Krankenhäusern, Altersheimen usw.) berichtete Lm. Peters von der ordnungsgemäßen Überprüfung der mustergültigen Kassaführung, beantragte die Entlastung und sprach dem Obmann sowie den Amtswaltern im Namen aller unseren Dank aus. Auch der Obmann dankte seinen Mitarbeitern. Zur Neuwahl übernahm Lm. Zahorka den Vorsitz; er dankte unserem Obmann für den Idealismus, mit dem er der „Bruna" vorgestanden ist und ihr Impulse zum weiteren Gedeihen gibt. Er empfahl für die Neuwahl den ihm von Mitgliedern zugekommenen Wahlvorschlag: Obmann Ing. Alfred Ehrenberger, dessen Vertreter Lmn. Liselotte Dostal, Lm. Josef Peters; Kassiere: Alfred Marischler und Ernst Pokorny; Schriftführer Margarete Bernard und Irene Herdin; Sozialreferentin Maria Bsirsky, in Vertretung Thea Ehrenberger; Kassaprüfer Viktor Masarik und Karl Steffen; als Beiräte die Landsleute Maria Schmid-Luisingen, Ing. Karl Rühr, Dipl.-Ing. A. Wollner. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurde in der Neuwahl einstimmig angenommen. Ing. Ehrenberger dankte für das Vertrauen, versprach das Beste für die „Bruna" zu tun und bat um unsere Mithilfe bei der 20-Jahr-Feier, die uns wieder Ansporn zu weiterer regen Tätigkeit in unserem Heimatverband geben möge. Lm. Friedrich erinnerte daran, daß jeder einzelne durch persönliche Fühlungnahme mit den außenstehenden Landsleuten zur Stärkung der Heimatgruppe beitragen kann. Obm. Ehrenberger konnte eine Abordnung der Sudetendeutschen Jugend begrüßen, deren Gruppenleiter, Lm. Ruprecht, mit schönen Farbdias einen Überblick über die beachtenswerte Arbeit in den Gruppen, die Mitwirkung bei Sudetendeutschen Tagen und die aktive Teilnahme an Volksgruppentagungen im weiteren Ausland gab. Mit reichem Beifall dankten wir dem Vortragenden und seinen Mitarbeitern für ihr Kommen. Obm. Ehrenberger ersuchte die Mitglieder, ihre Kinder und Enkelkinder auf die sudetendeutsche Jugend aufmerksam zu machen.

Die „BRUNA" LINZ gibt bekannt, daß am 5. und 6. Mai 1973 die 20-Jahr-Feier in den Bahnhoffestsälen stattfindet. Samstag 19 Uhr Festabend, Sonntag, 6. Mai, 9 Uhr, Kranzniederlegung Stadtfriedhof St. Martin, 10.30 Feierstunde (Festrede hält Reinhard POZORNY).

Wir laden sämtliche Heimatverbände, Freunde, Gönner, Bekannte sowie alle Heimatvertriebenen Landsleute zu dieser Jubiläumsfeier herzlichst ein.

Egerländer Gmoi z'Linz

Bei unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde fast ausschließlich der alte Vorstand wieder gewählt mit Ing. Otto Schmied als Vorsteher und Dr. Zerlik und Ernst Sandig als Stellvertreter. Gmoivorsteher Ing. Schmied konnte einen umfangreichen Tätigkeitsbericht vorlegen; er forderte die Gmoimitglieder auf, auch im kommenden Jahr treu zur Gmoi zu stehen und sich an der Fahrt nach Marktredwitz zur Eröffnung unseres Egerland-Kulturhauses zahlreich zu beteiligen. Dr. Zerlik trug dann Egerländer Mundartgedichte vor. Unser nächster Heimatabend ist wegen Ostern ausnahmsweise nicht am 3. Samstag im Monat, sondern am 28. April.

Am 30. März verstarb im 79. Lebensjahr Emma Hawranek, die Mutter des Gerhard Hawranek, Besitzer einer Strickwarenfabrik in Urfahr. Eine zahlreiche Trauergemeinde erwies dieser stillen und gütigen Frau am Friedhof in Urfahr die letzte Ehre. Ein Vertreter der Egerländer Gmoi würdigte in einem Nachruf die Opferbereitschaft und Heimatliebe der teuren Toten. — Gott schenke ihr die ewige Ruhe.

Enns-Neugablonz

Unsere aufrichtigsten Glückwünsche zum Geburtstag gelten allen unseren Mitgliedern, besonders unseren Altersjubilaren, denen wir noch viele ungetrübte Jahre bei bester Gesundheit und Wohlergehen wünschen, im besonderen: Lmn. Ehmig geborene Kundlatsch aus Gablonz, Gebirgsstraße 37, in Enns, Feldstraße 7, zum 60. Geburtstag am 25. April, der Gattin unseres verehrten Obmanns, der wir besonders beste Gesundheit wünschen. Lmn. Rosa Stehr geborene Richter aus Gablonz, Große Luftgasse 15, in Enns, Födermayrstraße 48, zum 89. Geburtsag am 29. April.

Innerhalb weniger Tage hat der unerbittliche Tod wieder drei unserer Getreuen aus unseren Reihen gerissen: Freitag, den 23. März, verschied plötzlich und unerwartet, kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres, Frau Katharina Pauer aus Gablonz, Schürerstraße 3, in Enns, Feldstraße 5. Ein großer Freundeskreis begleitete sie nach der um 15 Uhr erfolgten Seelenmesse zur letzten Ruhestätte in Enns-St. Laurenz. Obmann Herbert Ehmig sprach einige herzliche Worte des Trostes und warf Heimaterde ins Grab. Montag, 2. April, verstarb nach längerem Leiden Lm. Hugo Stecker, Glaswarenerzeuger i. R. aus Wiesental 610 (Freischütz) in Enns, Neugablonz 22. Lm. Stecker war der letzte Obmann des Deutschen Turnvereins Wiesental bei Gablonz und deshalb acht Monate im KZ im Lager Reichenau. Im Mai 1946 war er nach Österreich geflüchtet und hatte sich nach langen Mühen in Losenstein als Glaswarenerzeuger selbständig gemacht. Seine Gottgläubigkeit hat er jederzeit öffentlich vertreten. Mit seiner herrlichen Stimme seinen Schöpfer zu loben und zu preisen, betätigte er sich beim Kirchenchor der Gablonzer in Losensteinleiten, später auch in Enns beim Chor in der Kirche der Franziskaner, und dortselbst vernahm man seine erhebende Stimme beim Lobe Gottes, um ihn zu preisen für seine Güte. Donnerstag, dem 5. April, fand in Enns-St. Laurenz der Trauergottesdienst statt, und nachher begleitete ihn eine Schar seiner Heimatfreunde zur letzten Ruhestätte. Obmannstellvertreter Stadtrat Waniek hielt einige zu Herzen gehende Worte am Grab und warf Heimaterde ins Grab. Lm. Stecker hätte in nicht allzulanger Zeit sein 75. Lebensjahr beendet und im Juli die goldene Hochzeit feiern können. Dienstag, den 3. April, verschied plötzlich und unerwartet Lm. Walter Ulbrich, kaufmännischer Angestellter in Ruhe aus Gablonz, Langegasse 20, in Enns, Neugablonz 18. Die Verabschiedung am Samstag, dem 7. April, in der evangelischen Kirche in Enns, Stelzhamerstraße, haben viele Heimatfreunde mitgefeiert. Allen Angehörigen der Verstorbenen gilt unsere aufrichtigste Anteilnahme sowie unser Beileid.

Bei herrlichem Sonnenschein erfolgte Samstag, den 24. März, der auf Initiative des Obmannes Herbert Ehmig festgesetzte Rentnerausflug zum „Baum mitten in der Welt" nach Kremsmünster, an dem 52 Personen teilnahmen. Am Aufenthaltsort gab es eine Nachmittagsjause, abends trafen wir im Gasthof Schnur ein, wo es für die Rentner ein reichhaltiges Abendbrot gab. Beim Unterhaltungsabend erntete der Heimatdichter Heinz Kleinert aus Kaufbeuren mit seinen ernsten und heiteren Vorträgen langanhaltenden Beifall.

Spender: Frau Johanna Röhsler, S 100.—; Frau Hedwig Wanek, S 100.—; Frau Rosa Stehr, S 50.—; Frau Elisabeth Herbe, S 50.—; Frau Erna Graf, S 50.—; Frau Emmy Ullrich, S 50.—; Frau Herta Pochmann, S 50.—; Frau Anna Lippert, S 50.—; Frau Emma Biemann, S 50.—.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet die Landsleute zum Heimatabend am 19. d. M. höflich ein. Diesmal werden die Landsleute aus dem Ostsudetenland auf ihre Rechnung

kommen, und zwar werden zwei Lichtbilderserien von „Braunau bis Weckelsdorf" und „Vergiß die Heimat nicht" vorgeführt. Gleichzeitig gratulieren wir herzlich unseren Geburtstags-Landsleuten: Herr Gert W. Corazza, geboren am 7. 4., Herr Norbert Schöler, geb. 16. 4., Deutlweg 10, Linz, Herr Ing. Rudolf Schweiger, geb. am 16. 4., Eisenwerkstraße 12, Linz, und Frau Charlotte Riegl, geb. am 22. 4., Waldeggstraße 11.

Südmährer in Linz

In der am 24. März abgehaltenen Jahreshauptversammlung konnte Vereinsobmann Lm. Deutsch den Ld.-Obmann Hans Hager und Org.-Leiter Lm. Schebesta als Gäste begrüßen. In die Tagesordnung eingehend wurde der Toten der Heimat im März 1919 wie auch der Verbandsangehörigen gedacht. Der Obmann berichtete sodann über seine Tätigkeit im vergangenen Jahr nicht nur im Rahmen der SLOÖ, sondern auch des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, welche derzeit an Aktualität zugenommen hat. Ehrenobmann Nohel schildert seine Tätigkeit in der Landesgeschäftsstelle und besonders die Hilfeleistung zur Beschaffung der Vertriebenenausweise zum 3. Sozialabkommen, weiters über die Gestaltung der Fahrten nach Geislingen und am Muttertag. Nohel berichtete auch über die finanziellen Sorgen der Sudetenpost und die Gefahr der Einstellung, falls nicht in allernächster Zeit außerordentliche Mittel zufließen. Nohel stellte den Antrag, der Zeitung aus Vereinsgeldern einen Betrag von S 2000.— zu überweisen. Vereinsobmann Deutsch ließ von den Versammelten darüber abstimmen, der Antrag wurde einstimmig angenommen, unter der Bedingung, daß auch alle anderen angeschlossenen und gut situierten Gruppen einen entsprechenden Anteil leisten. Es wird noch über den Mitgliederstand berichtet, der unverändert geblieben ist. Die Einschaltungen im Heimatbrief und in der Sudetenpost erfordern viel Mühe. Über die finanzielle Gebarung des Verbandes brachte Kassier Nohel jun. einen umfassenden Bericht. Nach erfolgter Kassenprüfung durch Lm. Pokorny wurde ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen. Lm. Pokorny stellte den Antrag auf Entlastung des Kassiers und zugleich des gesamten Vorstandes, die einstimmig erfolgte.

Der Wahlobmann leitete die Wahl ein. Der gesamte alte Vorstand, ergänzt durch zwei neue Funktionäre, Lm. Harant und Willmann Hans, wurde wieder gewählt. Landesorganisationsreferent Lm. Schebesta sprach über die 29. ASVG-Novelle und deren Auswirkungen für unsere alten Pensionisten. Verschiedene Anfragen wurden gemeinsam mit Lm. Nohel jun. abgesprochen. Landesobmann Hager richtete ermunternde Worte an die Versammlung und dankte für die Treue zur SLOÖ.

Geburtstage: Am 5. 4. (79 Jahre) Frau Julie Lehninger aus Znaim, früher Roßwag/Enz, nun in Traun, Neusiedlerstraße 52, bei Fam. Nohel; am 6. 4. (77 Jahre) Lm. Dir. Karl Saller aus Znaim, in Wien, Liechtensteinerstr. 15/3/12; am 12. 4. (65 Jahre) Lm. Anton Jonas aus Klein Niemtschitz, in Enns, Pflugstr. 7; am 15. 4. (72 Jahre) Lm. Friedrich Albrecht, Spediteur aus Znaim, in Linz, Ziegeleistr. 47. Herzliche Wünsche der Verbandsleitung.

Steyr

In der April-Monatszusammenkunft, vorverlegt auf 31. März, fand der angekündigte Dia-Vortrag der SDJOÖ von Rainer Ruprecht und Regina Zahorka statt. Es wurden Bilder von den Schiwettkämpfen in Land und Bund, Wochenendschulungen sowie von den Sudetendeutschen Tagen in Nürnberg und Stuttgart vorgeführt und so Ein- und Rückblick in die vielfältige Jugendarbeit gegeben. Den Vortragenden gebührt herzlicher Dank! Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig, obwohl die Vorverlegung allen Mitgliedern bekannt war. Wir machen alle Landsleute aufmerksam, daß die SDJ eine dreitägige und eine eintägige (Sonntag) Fahrt zum diesjährigen Sudetendeutschen Tag in München plant. Eheste Anmeldungen sind erwünscht und an Lm. Klein, Vergnügungsobmann, oder an die Bezirksleitung zu richten.

Trimmelkam

Die Ortsgruppe Trimmelkam der Sudetendeutschen Landsmannschaft führte am Sonntag, dem 25. März ds. J., ihre Hauptversammlung durch.

Der Obmann konnte eine starke Abordnung der Bezirksgruppe Braunau, an der Spitze den Obmann der SL Braunau, Hauptschullehrer Kotanko, und Ehrenobmann Neumann begrüßen. Weitere Landsmänner, teils mit ihren Frauen, hatten es sich nicht nehmen lassen, an unserer Hauptversammlung teilzunehmen und gaben damit ihrer Verbundenheit mit unserer Ortsgruppe Ausdruck. Nach dem Obmann, der einen kurzen Bericht über das vergangene Vereinsjahr erstattete, referierte Landsmann Buchelt über die Kassengebarung. Die Kassa wurde ordnungsgemäß überprüft, die Kassenprüfer, Landsmännin Buxbaum und Landsmann Sollanek, erteilten die Entlastung. Die Neuwahl der Amtswalter brachte folgendes Ergebnis: Obmann: Hans Herbert Günther, Trimmelkam 51; Obmann-Stellvertreter: Rupert Buxbaum, Trimmelkam 24; Schriftführer: Frl. Eva Wieden, St. Pantaleon 76; Schriftführer-Stellvertreter: Karl Rieder, Trimmelkam 38; Kassier: Frau Luise Buxbaum, Trimmelkam 24; Kassier-Stellvertreter: Frau Elisabeth Rieder, Trimmelkam 38; 1. Kassaprüfer: Adalbert Sollanek, Riedersbach 25; 2. Kassaprüfer: Rudolf Buchelt, Stockham 15, Beiräte: Heinrich Böcker, Irlach, Rudolf Köppl, Riedersbach, Frau Adelheid Eidenhammer, Stockham, Johann Gruber, Reith. Für zehnjährige Zugehörigkeit zur SL wurde an die anwesenden Landsmänninen Luise Buxbaum, Elisabeth Rieder, Anna Wannitschka und Adelheid Eidenhammer das Treueabzeichen überreicht. Für Landsmänninnen, die an der Hauptversammlung nicht teilnahmen, wurde ein späterer Überreichungstermin vorgesehen. Da die Ehrennadeln für Männer der Ortsgruppe zum Zeitpunkt der Hauptversammlung nicht vorlagen, wird das Treuezeichen später überreicht werden. Der Bezirksobmann, Herr Kotanko, berichtete über die geplante Volkstumsausstellung vom 6. bis 13. Mai ds. J. in der Welser Messehalle sowie vom Trachtentreffen mit Festzug am 13. Mai in Wels, zu dem eine stattliche Zahl von Volkstumsgruppen aus dem Ausland ihre Teilnahme angemeldet hat. Ein längerer Bericht bezog sich auf das Fremdrentengesetz. (Formulare für den Vertriebenenausweis können bei der Ortsgruppe, Obmann Günther, angefordert werden.) Des weiteren wurde über die 29. ASVG-Novelle berichtet. (Ersatzzeiten, Ausgleichszulage, Beschäftigung im elterlichen Betrieb.) Weitere Entschädigungen werden angestrebt. (Haus, Grund, Spareinlagen.) Über das Fremdrentengesetz kann Auskunft bei der Bezirksgruppe jederzeit eingeholt werden, was den in Frage kommenden Mitgliedern besonders empfohlen wird. Ehrenobmann Neumann berichtete über unser offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die „Sudetenpost". Er unterstrich die Notwendigkeit der Erhaltung unseres Mitteilungsblattes. Es erging an alle Landsleute die Bitte, weiterhin Bezieher der „Sudetenpost" zu bleiben, neue Abonnenten zu werben und nach Möglichkeit — durch Selbsteinschätzung — die „Sudetenpost" durch Spenden zu unterstützen. Nach dem offiziellen Teil verblieben wir noch ein Stündchen im Gasthof Hennermann bei reger Unterhaltung, wobei die alte Heimat das zentrale Gesprächsthema bildete.

Wels

Die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung findet am 6. Mai im Gasthof „Österreichischer Hof", Wels, Dr.-Koss-Straße 1, statt, Beginn 8.30 Uhr. Geburtstage: Am 19. April 71 Jahre: Adalbert Schmid aus Gurwitz, wohnhaft in Wels, Dr.-Salzmann-Straße 8; am 19. April 72 Jahre: Adele Morth aus Wagstadt-Stadtberg, wohnhaft in Bad Wimsbach-Neydharting 139; am 26. April 83 Jahre: Isabella Marzin aus Moldau, wohnhaft in Wels, Herrengasse 12; am 26. April 72 Jahre: Rudolf Spandl aus Groß-Tajax, wohnhaft in Stadl-Paura, Bahnweg 1. Wir wünschen allen im April geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen im besonderen.

Salzburg

Leider müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß Chefredakteur Gustav Putz aus der Leitung der „Sudetenpost" scheidet. Unser Landesverband fühlt sich daher gerne verpflichtet, ihm sehr zu danken, daß er unsere Zeitung als ihr Schriftleiter stets mit so großer Sorgfalt gestaltet hat und auch mit vieler Mühe und Sorge sich um ihren Weiterbestand bemühte. Wir müssen die traurige Nachricht geben, daß unser Landsmann Dr. Karl Kappl, Rechtsanwalt i. R., am 23. März verschieden ist. Er wurde 1891 in Szerencz geboren. Das Gymnasium besuchte er in Teschen. Als Dragonerleutnant zog er in den ersten Weltkrieg und kehrte als hoch dekorierter Rittmeister heim. Dem Universitätsstudium oblag er in Wien und Prag, wo er an der berühmten Karlsuniversität zum Doktor Juris promovierte. Seinen Rechtsanwaltberuf tätigte er in Troppau und nahm später die Stelle des Hauptgeschäftsführers der Troppauer Handelskammer ein. Mit großer Hingabe widmete er sich der für das Sudetendeutschtum so segensreichen Schutzarbeit des Deutschen Kulturverbandes. Nach der grausamen Vertreibung im Jahre 1945 fand er in Salzburg eine zweite Heimat, wo er wieder seine Rechtsanwaltskanzlei eröffnen konnte. Dem Verband der Freiheitlichen Akademikerschaft in Salzburg gehörte er durch längere Zeit als ihr Obmann an, um später als ihr Ehrenobmann gewürdigt zu werden. Seinem sudetendeutschen Denken und Fühlen folgend, gehörte er zu den Gründungsmitgliedern unseres Verbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der in dem Hingeschiedenen ein treues und hochgeachtetes Mitglied verliert. In heimatlicher Verbundenheit wollen wir dieses aufrechten Sudetendeutschen immer in Ehren gedenken. Seinen Hinterbliebenen gilt unsere tiefempfundene Anteilnahme. Im Gedenken an unsere verstorbenen Landsleute Dr. Karl Kappel und Frau Albertine Heidler überweisen wir an die „Sudetenpost" eine Kranzablöse von je S 100.—. Wir machen unsere werten Landsleute aufmerksam, daß wir aus Rücksicht auf die kommenden Osterfeiertage den „Kaffeeklatsch"-Nachmittag am 17. April absagen und uns erst am Mittwoch, dem 2. Mai, im Café Sissy treffen. Beachten wir bitte, diesmal kein Dienstag, sondern ein Mittwoch! Unseren Mitgliedern, die in der nächsten Zeit Geburtstag feiern, wünschen wir alles erdenklich Gute,, vorerst den Jubilaren: zum 75er: Anna Grummich, Aiglhofstraße 8, Arch. Hugo Jahnel, Mölkhofgasse 2, Fritz Kimmel, Graf-Zeppelin-Platz 13; zum 70er: Erwin Ressel, Rosengasse 5; zum 65er: Edmund Weiß Gärtnerstraße 18; weiters: Antonie Posselt (83), Thumegger Bez. 7, Marianne Reichel (83), Hübnergasse 5, Hans Elsinger in Pfarrwerfen, unserem rührigen Sozialreferenten Ernst Jentsch, Vogelweiderstr. 71, Elfriede Ressel, Rosengasse 5, Walter Rossmeisl, in Saalfelden/Hoferfeld, Elisabeth Schuster, Münchener Bundesstraße, Theresia Surger in St. Johann im Pongau, und Hildegard Wien-Claudi, Fürstallergasse 7.

Steiermark

Köflach-Voitsberg

Die Gruppe hielt am 11. März im Franz-Zwanzger-Volksheim in Köflach ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach dem ehrenden Gedenken an die im letzten Jahr verstorbenen Landsleute Sophie Johanna Müller, Imma Schmidt, Antonia Chwartal und den Toten des 4. März 1919 folgte der Jahresbericht des Kassiers und des Obmannes. Es konnte für das Jahr 1972 von gut verlaufenen Aktionen und Veranstaltungen berichtet werden. Als besonders erfolgreich kann die Inseratenaktion für die „Sudetenpost" erwähnt werden. An der unbedingten Notwendigkeit einer Erhaltung unserer Zeitung wird es als unumgänglich erachtet, auch für 1973 eine solche Aktion zur Durchführung zu bringen. Im weiteren Verlauf gab der Obmann einen Bericht über die für uns aktuellen Fragen betreffs Schlußprotokoll Nr. 19 und seine Auswirkungen in unserem Mitgliederbereich, über den Stand der vermögensrechtlichen Verhandlungen und der für uns überaus wichtigen politischen Frage des Münchner Abkommens. Mit den Vermögensverhandlungen wird von allen politischen Mandataren und allen bisherigen Oppositionen und Regierungen mit der Duldsamkeit der Vertriebenen kein schönes Spiel zur Schau gestellt. Die Versammlung appellierte an die jetzige Regierung, sie möge diese Sache endgültig zu einer befriedigenden Lösung bringen, umsomehr, als von der deutschen Bundesregierung Bereitschaft dazu angeboten wurde. Es wäre höchst an der Zeit, nicht weitere Unzufriedenheit und Enttäuschung zu schaffen. In der sudetendeutschen Volksgruppe besteht einmütige Auffassung darüber, daß es keine nachträgliche Sanktionierung der Vertriebenen geben darf und damit auch kein ex tunc und keine Nullität des Münchner Abkommens.

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Frau Albertine Heidler: SLÖ-Landesverband Salzburg S 100.—. Auf das Grab von Dr. Karl Kappel: SLÖ-Landesverband Salzburg S 100.—.

Auf das Grab des Lm. Augustin Trsek, Steyr, spendeten für die „Sudetenpost" Lm. Karl Hollmann S 50.—, Lmn. Martha Seidel S 50.— und die Sängerriege der SL Steyr S 200.—.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20

Bundesjugendführung

Sudetendeutscher Tag 1973

Der Sudetendeutsche Tag wirft seine Schatten voraus! Diesmal sind wir in München. Bei einer Sitzung am 17./18. März am Heiligenhof in Bad Kissingen wurde das Rahmenprogramm besprochen und wir dürfen Euch mitteilen, daß es wieder ein großes Erlebnis werden wird! Haltet Euch darum schon jetzt Pfingsten frei und nehmt auch Eure Freunde mit, denn wir wollen heuer ganz besonders stark hervortreten! Also, dann bis Pfingsten in München!

Sommerlager 1973

Vom 14. bis 22. Juli 1973 treffen wir uns wieder beim Sommerlager für Kinder von 9—16 Jahren (ältere sind als Lagerhelfer gern gesehen!). Wir werden eine Woche in trauter Gemeinschaft erleben. Untergebracht sind wir wieder in Zelten! Als voraussichtlicher Ort ist St. Peter in der Au/Kürnberg, nahe der oberösterreichischen Grenze bei Steyr gelegen, vorgesehen! Die Kosten dürften sich zwischen 400 und 500 Schilling bewegen, die Fahrtkosten werden ersetzt! Eltern, haltet Euch jetzt diesen Termin frei, damit auch Euer Kind zum Sommerlager fahren kann! Bitte sich sofort voranmelden (SDJÖ, Effingergasse 20, 1160 Wien).

Studien- und Urlaubsfahrt nach Griechenland

Wie bereits in der Nummer 5 vom 16. 3. 1973 der Sudetenpost angekündigt, fahren wir vom 4. bis 26. 8. 1973 nach Griechenland. Wir haben noch 1—2 Plätze frei! Bitte sich sofort anmelden (letzter Termin 20. 4. 1973) bei Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien!

Volkstumsfahrt nach Irland

Wie bereits angekündigt, fahren wir auch auf die grüne Insel! **Termin:** 17. August bis 2. September 1973 (16 Tage), **Kosten:** S 3000.— (darin ist enthalten: Busreise ab Waldkraiburg oder München, Schiffspassagen, Übernachtungen, Verpflegung ab Le Havre, Eintritte für Besichtigungen). **Achtung,** als angemeldet gilt, wer S 1500.— Vorauszahlung leistet und die Anmeldebestätigung mit Reiseunterlagen erhält! Konto-Nummer: 002-31266 Bundesjugendführung der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, bei der 1. Österreichischen Spar-Casse. **Anmeldungen:** Bitte bis zum 20. April vornehmen, da die Teilnehmerzahl auf 40 Teilnehmer beschränkt ist! (SDJÖ, Effingergasse 20, 1160 Wien.)

KONGRESS JUNGER SUDETENDEUTSCHER

Diese Veranstaltung findet am 3./4. November 1973 in Wien statt. Die Lokalitäten (Haus der Begegnung, 1060 Wien, Könnigseggasse) sind bereits gesichert! Bitte halten Sie sich schon jetzt diesen Termin frei, denn diese Veranstaltung muß ein voller Erfolg werden! Sprechen Sie auch mit interessierten Leuten über diese Veranstaltung. Auskünfte erhalten Sie bei der Bundesjugendführung! Schreiben Sie uns, wir werden Ihnen sofort antworten! Wir bitten weiters alle ehemaligen Kameraden um ihre werte Mithilfe, feiern wir doch gleichzeitig das 25jährige Bestehen sudetendeutscher Jugendarbeit in Österreich. Geben Sie uns Anschriften von ehemaligen Kameraden bekannt. **Für den Terminkalender! Treffpunkt Wien — Kongreß junger Sudetendeutscher am 3./4. November 1973. Bitte rot anstreichen!**

Landesgruppe Oberösterreich

Ostern kommt jetzt immer näher! In der letzten Heimstunde vor der Karwoche werden wir uns ein bißchen mit Basteln für dieses schöne Fest beschäftigen. Wer gerne mitmachen möchte, ist herzlich willkommen! Nehmt entsprechende Materialien dafür mit (z. B. ausgeblasene Eier, Borten, Farben, Klebstoff usw.). Die Heimstunde wird wie üblich um 16 Uhr in unserem Heim (Raiffeisenhof) abgehalten. **Heimstunden** beginnen dann wieder am Samstag nach Ostern!

Landesgruppe Wien

Frühlingszeit — Wanderzeit!

Aktion „Fit — mach mit" auch bei uns! Der Frühling ist mit seiner ganzen Pracht hereingebrochen und wir gehen hinaus in die Natur! Am Sonntag, dem 1. 4. 1973 war es wieder soweit: Über 15 Kameraden trafen sich in der Früh am Westbahnhof und ab ging es in Richtung Wienerwaldsee. Und von dort wanderten wir über die sanften Höhen den ganzen Tag, mit eingeschalteten Pausen gegen Untertullnerbach zu. Die Sonne hatte zwar nicht ihren besten Tag, doch das machte uns nichts aus! Den Kindern und auch den Erwachsenen hat es gut gefallen, außerdem haben wir wieder etwas für unsere müden Glieder getan! Vielleicht machst auch Du beim nächsten Mal mit! Die nächste Gelegenheit ist . . .

OSTERN

Für Ostern, 21.—23. April, haben wir uns eine Wanderung vorgenommen. Wir sind diesmal in der Gegend von Gmünd und werden den Nebelstein, den Mandelstein und die Blockheide bewandern! Leider sind bis jetzt noch wenige Anmeldungen eingetroffen! Wer macht noch mit? Anmeldungen sofort im nächsten Heimatabend!

SUDETENDEUTSCHER TAG 1973

Bei genügender Teilnehmerzahl können wir wieder einen Großbus organisieren! Abfahrt ist am Samstag, dem 9. Juni, gegen 16.30 Uhr ab Wien, die Rückfahrt ist am Pfingstmontag!

Bitte melden Sie sich schon jetzt an, der Fahrpreis wird bestimmt nicht sehr hoch sein! Kommen Sie nicht im letzten Augenblick, denn da bekommen wir keinen Bus mehr. Anmeldungen an die SDJÖ, Effingergasse 20, 1160 Wien. **Bitte sofort anmelden!**

HEIMABEND: Für Jugendliche von 15 Jahren aufwärts, jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim Wien 17, Weidmanngasse 9. Komm auch du zu uns und bring deine Freunde mit!

Landesjugendtag der SDJ-Wien 1973

Am Mittwoch, dem 18. April, ist es wieder so weit, die Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland hält ihren Landesjugendtag ab. Hier geben wir Rechenschaft über die geleistete Arbeit und einen Ausblick in die Zukunft. Da dies für alle Kameraden sehr wichtig ist, bitten wir um pünktliches Erscheinen. Wir beginnen um 20 Uhr im Heim Heim Wien 17, Weidmanngasse 9. **Landsleute, Funktionäre der SLÖ, Achtung!** Wir laden auch Sie herzlich ein und bitten um Ihr Erscheinen. Aus jeder Heimatgruppe sollte zumindest ein Vertreter kommen. Geht es doch um die Belange **ihrer** Jugendorganisation! Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Totenehrung; 3. Bericht des Landesjugendführers; 4. Kassabericht; 5. Entlastung; 6. Neuwahl; 7. Ausblick in die Zukunft; 8. Allfälliges. Im Anschluß daran findet ein Dia-Jahresbericht statt, der in bildlicher Darstellung eine Übersicht über die geleistete Arbeit gibt. Darum kommen auch sie und komm auch du! Nimm deine Freunde mit!

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Fernruf 27 3 69.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich Mehrwertsteuer vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—, im Ausland S 80.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder durch Erlagscheine eingehoben (Postsparkassenkonto 7734939, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse Linz 0000-028135). Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit PR gekennzeichnet.

Erscheinungstermine 1973

Folge 8, am 27. April:
Einsendeschluß am 23. April.

Folge 9, am 11. Mai:
Einsendeschluß am 7. Mai.

Folge 10, am 25. Mai:
Einsendeschluß am 21. Mai.

Folge 11, am 8. Juni:
Einsendeschluß am 4. Juni.

Folge 12, am 22. Juni:
Einsendeschluß am 18. Juni.

Folge 13/14, am 13. Juli:
Einsendeschluß am 9. Juli.

Folge 15/16, am 10. August:
Einsendeschluß am 6. August.

Folge 17, am 7. September:
Einsendeschluß am 3. September.

Folge 18, am 21. September:
Einsendeschluß am 17. September.

Bruna – Wien

Die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung findet am 28. April 1973 im Speisesaal der Restauration Schlögl, Wien 15., Sechshauserstraße 7, statt, Beginn präzise 17 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Totengedenken.
3. Tätigkeitsbericht.
4. Vortrag des Kassenberichtes.
5. Verlautbarung des Überprüfungsergebnisses und allfällige Entlastung.
6. Rücktritt des gesamten Vorstandes.
7. Übernahme des Vorsitzes und Durchführung der Neuwahl durch den vom Plenum bestimmten Wahlvorsitzenden.
8. Bekanntgabe des Wahlergebnisses.
9. Programmatische Erklärung des neugewählten Vorsitzenden.
10. Abstimmung über allfällige Satzungsänderungen.

Nach § 10 der Satzungen sind Anträge, die zur Durchsprache bestimmt sein sollen, bis spätestens 8 Tage vor dem Termin der Hauptversammlung im Sekretariat der Bruna-Wien, XV., Robert-Hamerling-Gasse 30, einzubringen Wir appelieren an alle Mitglieder, sich an dieser ordentlichen Jahreshauptversammlung vollzählig zu beteiligen.

MÖBEL NEUE HEIMAT

Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.

EUROPA MÖBEL

Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenbüro TRIEBELNIG
Wohnungen - Geschäfte Betriebe
Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84823